

DIE NATUR IN DER KRISE?

Auswirkungen der COVID-19 Pandemie auf
das Verhältnis zwischen Mensch und Natur in
Deutschland



Diskussionspapier-Reihe

Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer

Impressum:

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde
Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer]
Schicklerstr. 5, D-16225 Eberswalde, Germany
März 2023

Die Diskussionspapier-Reihe wird vom Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation - Transfer] herausgegeben. Die Diskussionspapiere sind als pdf-Datei abrufbar unter:
www.hnee.de/forschungszentrumNTT

Inhaltliche Begutachtung, Formatierung & Layout: Dr. Thomas Göttert

Zitiervorschlag:

Stahl JK, König B, Gutsohn A (2023) Die Natur in der Krise? Auswirkungen der COVID-19 Pandemie auf das Verhältnis zwischen Mensch und Natur in Deutschland. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 7/23). <https://doi.org/10.57741/opus4-406>

Vorbemerkung

Das Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer] (NTT) der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) hat im März 2020 das bürgerwissenschaftliche Projekt „Logbuch der Veränderungen“ (LdV) initiiert (<https://logbuch-der-veraenderungen.org/>). Hier dokumentieren Bürger*innen Alltagsveränderungen, die sie während der Corona-Pandemie beobachten und deren Ursache sie der Pandemie zuschreiben. Anhand dessen soll gemeinsam erforscht werden, ob und wie sich Alltagsroutinen verändern und was diese Veränderungen für eine nachhaltige Entwicklung bedeuten.

Im Zuge des Projekts entstanden mehrere Masterarbeiten. Das vorliegende Diskussionspapier beruht auf der Masterarbeit „Nature in crisis? Exploring the effects of the COVID-19 pandemic on human-nature interaction and connection in Germany“ (Stahl 2022). Das Diskussionspapier richtet sich u.a. an die Logbuchsreiber*innen und soll eine Diskussion über Ergebnisse des Logbuch-Projekts unterstützen. Entsprechend ähnelt das Diskussionspapier der Masterarbeit und es gibt auch Überschneidungen mit weiteren Diskussionspapieren zum „Logbuch der Veränderungen“ (z.B. ist die Beschreibung der Methodik und Praxistheorie bei weiteren Diskussionspapieren gleich). Die Masterarbeit mit allen Anhängen zur Auswertung ist unter <https://opus4.kobv.de/opus4-hnee/frontdoor/index/index/searchtype/collection/id/16285/docId/356/start/0/rows/10> abrufbar.

Zusammenfassung

Das Diskussionspapier untersucht die Auswirkungen der COVID-19 Pandemie auf das Verhältnis zwischen Mensch und Natur in Deutschland. Dazu betrachtet es die verschiedenen Interaktionen und Beziehungen der Logbuchsreiber*innen mit der Natur mithilfe der Praxistheorie und fragt nach dem damit verbundenen Potenzial für eine gesellschaftliche Transformation in Richtung Nachhaltigkeit. Die Untersuchung stützt sich auf Daten, die im Rahmen der Citizen-Science-Studie „Logbuch der Veränderung“ der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) erhoben wurden, sowie auf eine systematische Literaturrecherche. Die Studie versteht Mensch-Natur-Interaktionen als Praktiken und die Verbindung zwischen Mensch und Natur als Teil des zugrundeliegenden Sinn. Basierend auf der Datenanalyse stellt sie fest, dass die Zunahme an Mensch-Natur-Interaktionen nicht mit einer vergleichbaren Steigerung der Mensch-Natur-Verbindung einhergeht. Es gibt also wenig Anhaltspunkte dafür, dass die Mensch-Natur-Interaktionen während der Pandemie und - als ein Aspekt - die Verbindung mit der Natur zu einem gesellschaftlichen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit beitragen. Die Untersuchung wirft die Frage auf, inwieweit sich die Menschen während der Pandemie wirklich mit der Natur beschäftigt haben. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Mensch-Natur-Interaktionen während der COVID-19 Pandemie eine gewisse Art „Ausbeutung“ der Natur darstellten.

Schlagnorte: Nachhaltigkeitsforschung, Praxistheorie, soziale Praktik, Transformation, Corona-Pandemie, Naturwahrnehmung

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	iv
Zusammenfassung	iv
1 Einleitung	1
2 Theoretischer und konzeptioneller Rahmen	1
2.1 Die Verbindung zwischen Mensch und Natur	2
2.1.1 <i>Die Bedeutung von Natur</i>	2
2.1.2 <i>Interaktion und Beziehung mit der Natur</i>	3
2.1.3 <i>Mensch und Natur während der COVID-19 Pandemie</i>	5
2.2 Alltagsroutinen als Praktiken verstehen.....	6
2.2.1 <i>Die Elemente sozialer Praktiken</i>	7
2.2.2 <i>Veränderung von sozialen Praktiken</i>	9
3 Methodik	10
3.1 Das „Logbuch der Veränderungen“	10
3.2 Forschungsdesign und Erhebungsinstrument	11
3.3 Durchführung und Untersuchungsverlauf.....	12
3.4 Die Logbuchsreiber*innen.....	12
3.5 Vorgehensweise bei der Datenauswertung.....	13
4 Ergebnisse: Rekonstruktion der Praktiken	14
4.1 Praktik 1: „Sport im Freien“	14
4.2 Praktik 2: „Spaziergehen“	16
4.3 Praktik 3: „Gartenarbeit und Zeit im Garten verbringen“	19
4.4 Praktik 4: „Soziale Interaktionen und Treffen“	21
4.5 Die Rolle der Natur	23
5 Diskussion der Ergebnisse	28
6 Fazit und Schlussfolgerung	31
7 Literaturverzeichnis	32

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1. Darstellung „Praktik als Performance“ und „Praktik als Entität“ 8

Abbildung 2. Darstellung der Wechselseitigkeit der drei praxistheoretischen Elemente 8

Tabelle 1. Darstellung der drei praxistheoretischen Elemente Materialität, Kompetenz und Sinn..... 9

1 Einleitung

Die Natur in der Krise? - Diese offene Frage birgt zwei Deutungen. Einerseits befindet sich die Natur selbst in einer Krise in Form des Klimawandels, der Zerstörung von Ökosystemen und der Ausbeutung von Ressourcen (IPCC 2022). Andererseits stellt sich die Frage nach der Rolle der Natur in Krisenzeiten, zum Beispiel während der COVID-19 Pandemie. Diese veränderte den Alltag der Menschen in Deutschland dramatisch. Aktivitäten in der Natur, wie beispielsweise das Spaziergehen, gewannen an Bedeutung. Nimmt die Natur angesichts einer Krise also neue Funktionen wahr? Bietet sie Erleichterung, dient sie als Zufluchtsort, oder unterstützt sie die Menschen in schwierigen Zeiten? Wird das Verständnis von Natur durch die Auswirkungen von Krisen geprägt oder beeinflusst? Ist mehr Zeit in der Natur während der Pandemie im Sinn einer nachhaltigen Entwicklung?

Um die Beziehung zwischen Mensch und Natur im Angesicht von Krisen besser zu verstehen, verbindet diese Untersuchung beide Perspektiven und fragt:

1. Welche Mensch-Natur-Interaktionen waren von der COVID-19-Krise betroffen?
2. Wie hat sich COVID-19 auf die Interaktionen zwischen Mensch und Natur ausgewirkt?
3. Wie hat sich COVID-19 auf die Verbindung zwischen Mensch und Natur ausgewirkt?
4. Was könnte dies für eine gesellschaftliche Transformation in Richtung Nachhaltigkeit bedeuten?

Zu Beginn wird ein konzeptionelles Verständnis der Verbindung zwischen Mensch und Natur entwickelt. Dieses wird anhand verschiedener wissenschaftlicher Zugänge und ersten empirischen Studien zum Einfluss der COVID-19 Pandemie begründet. Das Verständnis von Alltagshandeln in der Pandemie wird aus der Perspektive sozialer Praktiken konzeptualisiert und die Vorgehensweise der Datenauswertung erläutert. Die Ergebnisse gliedern sich in vier wichtige naturbezogene Praktiken sowie sechs Rollen von Natur bei diesen Praktiken. Abschließend werden die Forschungsfragen beantwortet und die Ergebnisse im Licht der Literatur diskutiert.

2 Theoretischer und konzeptioneller Rahmen

Dieses Kapitel betrachtet die Interaktion und Beziehung zwischen Mensch und Natur im Licht der COVID-19 Pandemie. Die COVID-19 Pandemie und die weltweite Reaktion darauf haben den Lebensstil der Menschen und das, was sie als „Normalität“ empfinden, dramatisch verändert. In Deutschland lag der größte Teil des öffentlichen Lebens während der beiden Lockdowns im März und Dezember 2020 über mehrere Wochen hinweg still, und soziale Kontakte wurden stark eingeschränkt. Mangels Alternativen gingen viele Menschen dazu über, mehr Zeit im Freien und in der Natur zu verbringen. Diese Veränderungen im Verhalten der Menschen können die Dynamik der Interaktionen zwischen Mensch und Natur (im Folgenden: Mensch-Natur-Interaktionen) verändern, was sich sowohl auf die Menschen als auch auf die Natur auswirkt (Soga et al. 2021).

Ives et al. (2017) schlagen vor, dass die Forschung zur Mensch-Natur-Verbindung transformative oder kurzzeitige Veränderungen in Richtung Nachhaltigkeit fördern kann. Daher ist es wichtig, die Verän-

derungen während der COVID-19 Pandemie zu verstehen, um mögliche Auswirkungen auf eine gesellschaftliche Transformation zu bewerten. Die COVID-19 Pandemie wird als „globales Naturexperiment“ betrachtet, das neue Einblicke in die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur liefern könnte (Thomson 2020). In diesem Sinne kann die Pandemie eine einzigartige Gelegenheit bieten, eine angemessene zukünftige Beziehung zwischen Mensch und Natur zu erforschen (Soga et al. 2021).

2.1 Die Verbindung zwischen Mensch und Natur

Was ist „Natur“? Der Begriff und sein Verständnis sind höchst ambivalent: Die Natur wird als stark und mächtig, aber auch als zerbrechlich und gefährdet wahrgenommen. Die Menschen versuchen, die Natur zu schützen, zerstören sie aber auch gleichzeitig. Die Natur ist eine Quelle des Lebens und des Wachstums, aber auch gefährlich und beängstigend (Reusswig 2002, Kleinhüchelkotten 2017). Der Mensch ist gewissermaßen ein Teil der Natur, gleichzeitig entfernt er sich aber zunehmend von ihr (BMU 2020). Letztlich wird die Natur überall durch den Menschen und seine Wahrnehmung beeinflusst und geprägt.

2.1.1 Die Bedeutung von Natur

„Natur“ bezeichnet also eher ein abstraktes Konzept als einen eindeutigen Begriff mit einer klaren, allgemeingültigen Definition. Die Bedeutung ist stark kontextabhängig (Ginn & Demeritt 2009) und sowohl historisch als auch geografisch geprägt (Ducarme & Couvet 2020). In der westlichen Umweltpolitik und im Naturschutz dominiert beispielsweise die Vorstellung von der Natur als etwas, das dem Menschen entgegengesetzt ist (Ducarme et al. 2021). Diese Dualität zwischen Mensch und Natur kann schwerwiegende Auswirkungen auf den Umgang des Menschen mit „Wildnis“ haben (z.B. der Versuch, alle Spuren des Menschen zu beseitigen, keinen Zugang zu diesen natürlichen Räumen zu gewähren, oder Gebiete sich selbst zu überlassen) und städtischen Umgebungen (z.B. das Versäumnis, Natur und natürliche Elemente in städtische Umgebungen oder Parks zu integrieren und zu fördern) (Clayton 2007).

Dieses Diskussionspaper arbeitet deshalb mit einem umfassenderen Naturbegriff, der einen ganzheitlicheren Einblick in das Verhältnis zwischen Mensch und Natur ermöglicht. Es beruft sich auf die Definition von Bratman et al. (2019, S. 2) (aus dem Englischen, übersetzt durch die Erstautorin): *“Die Natur umfasst Elemente und Phänomene der Böden, Gewässer und der biologischen Vielfalt der Erde über verschiedene räumliche Dimensionen und unterschiedliche Ausmaße menschlicher Einflüsse hinweg, von einer Topfpflanze oder einem kleinen städtischen Bach oder Park bis hin zu einer ausgedehnten, „unberührten“ Wildnis mit ihrer Dynamik durch Feuer, Wetter, Geologie und andere Kräfte.”*¹ Diese breite Definition erkennt an, dass die Natur in unterschiedlichem Maße vom Menschen geformt wird. Sie ermöglicht die Untersuchung von Elementen, die im Rahmen der Mensch-Natur-

¹ Originalzitat: *Nature encompasses elements and phenomena of Earth’s lands, waters, and biodiversity, across spatial scales and degrees of human influence, from a potted plant or a small urban creek or park to expansive, “pristine” wilderness with its dynamics of fire, weather, geology, and other forces.* Bratman GN, Anderson CB, Berman MG, Cochran B, de Vries S, Flanders J, Folke C, Frumkin H, Gross JJ, Hartig T, Kahn PH, Kuo M, Lawler JJ, Levin PS, Lindahl T, Meyer-Lindenberg A, Mitchell R, Ouyang Z, Roe J, Scarlett L, Smith JR, van den Bosch M, Wheeler BW, White MP, Zheng H, Daily GC (2019) Nature and mental health: An ecosystem service perspective. *Science Advances* 5(7). <https://doi.org/10.1126/sciadv.aax0903>

Interaktion oft nicht berücksichtigt werden. Die bewusst weite Fassung erlaubt es, ein breites Spektrum an Interaktionen mit der Natur oder Elementen aus der Natur (einschließlich einzelner Pflanzen oder Zimmerpflanzen) in die Analyse aufzunehmen.

Entsprechend umfasst dieses Verständnis von Natur ein breites Spektrum an Orten und Elementen mit unterschiedlichen Eigenschaften und Merkmalen. Naturräume unterscheiden sich zum Beispiel hinsichtlich ihres Potenzials für die Art und Tiefe der Interaktion: Während Menschen in ihrem privaten Garten aktiv gärtnern und dabei Pflanzen oder andere Elemente der Natur berühren, fühlen und aktiv pflegen können, können sich die Interaktionen in öffentlichen Parks oder Bioservaten auf passivere Aktivitäten beschränken, wie z.B. einen Spaziergang (mit Blick auf den Smartphone-Bildschirm) oder ein Sonnenbad mit geschlossenen Augen und Kopfhörern.

Die weitere Verwendung des Naturbegriffs in diesem Diskussionspapier setzt den Schwerpunkt der Analyse auf die Interaktion und Verbindung mit der Natur und nicht auf die spezifischen Merkmale der natürlichen Orte selbst. Dies hat auch praktische Gründe, da die Logbuchsreiber*innen in ihren Einträgen nicht immer Einzelheiten über ihre natürliche Umgebung festgehalten haben.

2.1.2 Interaktion und Beziehung mit der Natur

Nach der Klärung des verwendeten Naturbegriffs soll nun die Bedeutung und Rolle von Interaktionen zwischen Mensch und Natur und die menschliche Verbindungen zur Natur beleuchtet werden.

Soga & Gaston (2020) definieren Mensch-Natur-Interaktionen als Situationen, in denen sich eine Person im selben physischen Raum wie die Natur befindet oder einen Reiz aus der Natur direkt wahrnimmt. Zu den Mensch-Natur-Interaktionen gehören also beispielsweise der Spaziergang durch einen Stadtpark oder ein Naturschutzgebiet, Gartenarbeit, das Riechen an Wildblumen, das Lauschen von Vogelgesang oder der Blick aus dem Fenster in die umstehenden Bäume. Die Definition umfasst allerdings nur direkte sensorische Interaktionen mit der Natur und schließt indirekte Interaktionen durch Medien wie Bücher, Fernsehen oder das Internet aus.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Arten von Mensch-Natur-Interaktionen zu beschreiben, einzuordnen und zu kategorisieren. Forscher*innen unterscheiden zwischen direkten vs. indirekten (Tarrant & Green 1999, Soga & Gaston 2020), wertschätzenden vs. konsumierenden (Tarrant & Green 1999, Teisl & O'Brien 2003) und aktiven vs. passiven Interaktionen (Grima et al. 2020), sowie hinsichtlich der Tiefe der Interaktion (Pyle 2003). Letztere versteht Interaktionen als ein Kontinuum von Aktivitätsebenen. Diese verschiedenen Aktivitätsebenen ermöglichen die Berücksichtigung von bewusster Teilnahme, Selbstkontrolle, Initiative und Impulsivität, bis hin zu affektivem Engagement im Sinn einer „emotionalen Bindung“ (Hirschauer 2016) und ermöglichen so ein differenzierteres Verständnis der verschiedenen Interaktionen.

Die Erforschung der Interaktionen zwischen Mensch und Natur ist für vorliegende Publikation aus zwei wichtigen Gründen interessant. Zum einen gibt es immer mehr Belege dafür, dass die Interaktion mit und der Kontakt zur Natur erhebliche Vorteile für den Einzelnen mit sich bringt, zum Beispiel in Bezug auf die geistige und körperliche Gesundheit (Hitchings & Latham 2016, Bratman et al. 2019, Eigenschek et al. 2019), das Absenken des Stressniveaus (Bratman et al. 2012), Möglichkeiten für soziale Beziehungen (Freeman et al. 2012) und das allgemeine Wohlbefinden (Kaplan 2001, Bowler et

al. 2010). Hitchings & Latham (2016) fanden beispielsweise heraus, dass Sport im Freien, bei dem die Menschen von Natur umgeben sind, eine größere positive Auswirkung auf die körperliche Gesundheit hat als Indoor-Sport. Eine andere Studie ergab, dass bereits der Blick aus dem Wohnungsfenster auf natürliche Elemente oder Umgebungen wesentlich zur Zufriedenheit der Bewohner*innen mit ihrer Nachbarschaft und anderen Aspekten des Wohlbefindens beiträgt (Kaplan 2001). Auch Gärtnern bietet eine Reihe von Vorteilen für den Einzelnen, wie zum Beispiel Eskapismus (der Garten als Mittel gegen Stress), Eigentum und Identität (Bindung an den Garten, Gestalten eines Gartens), Verbundenheit mit der Natur und Pflege der Umwelt, soziale Beziehungen (Gärten als Ort der Erinnerung, Ort der Entspannung mit Familie und Freunden, Bindeglied zur Nachbarschaft) sowie körperliche und geistige Gesundheit (Freeman et al. 2012).

Zum anderen werden Mensch-Natur-Interaktionen üblicherweise mit der Mensch-Natur-Verbindung assoziiert. Die Annahme impliziert, dass Mensch-Natur-Interaktionen die Beziehung des Individuums mit der Natur beeinflussen. Der Begriff Mensch-Natur-Verbindung oder Mensch-Natur-Beziehung bezeichnet die Einstellung einer Person zur Natur und die zugrundeliegenden affektiven, kognitiven, erfahrungsbezogenen, physischen und sozialen Aspekte dieser Beziehung (Beery et al. 2021, Whitburn et al. 2019).

Die Idee einer Verbindung zwischen Mensch und Natur ist in der Biophilie (Kellert & Wilson 1993) verwurzelt, die von einer angeborenen menschlichen Zuneigung zu Lebewesen und der natürlichen Umwelt ausgeht. Obwohl sie umstritten ist (Joye & De Block 2011), wird Biophilie häufig verwendet, um beispielsweise die Beliebtheit von Aktivitäten in der freien Natur, Gartenarbeit, Beziehungen zu Tieren und die Bevorzugung natürlicher Umgebungen gegenüber von Menschen geschaffenen Umgebungen zu erklären (Kaplan & Kaplan 1989, Gullone 2000, Freeman et al. 2012). Es wird angenommen, dass diese Verbindung wiederum mit der Ausübung umweltfreundlicher Verhaltensweisen korreliert (z.B. Tarrant & Green 1999, Teisl & O'Brien 2003). Kals et al. (1999) fanden zum Beispiel heraus, dass die emotionale Affinität zur Natur auf Erfahrungen in der Natur zurückgeführt werden kann und positiv mit umweltfreundlichem Verhalten korreliert. Auf der Grundlage von Daten aus Gemeinde- und Hochschulstichproben bestätigten Mayer & Frantz (2004), dass die Verbundenheit mit der Natur ein Prädiktor für ökologisches Verhalten und subjektives Wohlbefinden ist. Nisbet et al. (2009) stellten einen Zusammenhang zwischen Naturverbundenheit und Umweltbewusstsein sowie Umweltverhalten her, und Nisbet & Zelenski (2011) stellten fest, dass Spaziergänge in der Natur Glücksgefühle hervorrufen und das Gefühl der Verbundenheit mit der Natur fördern, was wiederum das Umweltbewusstsein und das umweltverträgliche Verhalten erhöht (Englisch: happy path to sustainability).

Die Interaktion zwischen Mensch und Natur und die Verbindung zur Natur können also ein wirksames Instrument zur Steuerung des Umweltverhaltens und folglich der Nachhaltigkeit sein. Diese Annahme wird in folgendem Kausalkettenmodell zusammengefasst:

Mensch-Natur-Interaktion → Mensch-Natur-Verbindung → Umweltverhalten (Nachhaltigkeit)

Darüber hinaus gibt es jedoch einige Vorbehalte gegenüber der Annahme, dass die Verbindung zwischen Mensch und Natur das Umweltverhalten beeinflusst. Erstens gibt es andere Faktoren, die das Umweltverhalten prägen, insbesondere soziodemografische Faktoren wie Alter, Geschlecht, Einkommen, Bildung oder politische Ansichten (Fransson & Gärling 1999, Dutcher et al. 2007, Gifford &

Nilsson 2014). Zweitens berücksichtigt dieser Ansatz nicht die Subjektivität menschlicher Erfahrungen - individuelle Wahrnehmungen, Verständnisse und Vorstellungen von Natur werden kaum reflektiert (Beery & Wolf-Watz 2014). Ebenso versäumen es die meisten Studien, Natur in Bezug auf Ort und Eigenschaften zu definieren (Beery & Wolf-Watz 2014). So kann es sein, dass Menschen Gärten als Teil der häuslichen Welt und nicht als Teil der Natur betrachten - und daher die potenziellen Folgen ihrer Gartenpraktiken für das größere Ökosystem nicht wahrnehmen (Clayton 2007).

2.1.3 Mensch und Natur während der COVID-19 Pandemie

Es gibt eine wachsende Zahl von Forschungsergebnissen und zahlreiche anekdotische Belege dafür, dass der Zugang zur Natur während der COVID-19 Pandemie (und insbesondere während der Lockdowns) an Bedeutung gewonnen hat, zumindest im globalen Norden. So berichteten Derks et al. (2020), dass sich die Zahl der Besucher*innen im Kottenforst, einem großen stadtnahen Wald in der Nähe der deutschen Stadt Bonn, seit März 2020 mehr als verdoppelt hat. Sie stellten außerdem eine Verschiebung der Besucher*innenmuster und neue Besucher*innengruppen fest, die den Wald frequentieren, wie z.B. junge Menschen, Familien mit Kindern und Ortsfremde. Auf Grundlage von Beobachtungen in städtischen Wäldern in der Umgebung von Freiburg, Deutschland, stellten Weinbrenner et al. (2021) fest, dass sich die Besucher*innen den Wald während der Pandemie mit unterschiedlichen Motiven und für unterschiedliche Zwecke aneigneten und den Wald entsprechend ihren Bedürfnissen veränderten und personalisierten. Der Wald wurde zu einem Raum, in dem die Besucher*innen Bedürfnisse auslebten, die zuvor in anderen Umgebungen und/oder an öffentlichen Orten erfüllt wurden. So wurde der Wald nicht nur als natürlicher, sondern auch als sozialer Raum wahrgenommen und genutzt, der es den Besucher*innen ermöglichte, in dieser Zeit der Ungewissheit und der gesetzlichen Vorschriften die Kontrolle zu behalten oder wiederzuerlangen. Auch außerhalb Deutschlands kamen Studien zu selbstorganisierten Freizeitaktivitäten im Freien zu ähnlichen Ergebnissen (Grima et al. 2020, van Leeuwen et al. 2020, Beery et al. 2021).

Allerdings ging die Pandemie auch mit destruktiven Formen der Interaktion mit der Natur einher, wie die illegale Ablagerung von Müll, andere Verschmutzungen und Vandalismus, sowie hohe Besucheraufkommen, wodurch Naturräume übermäßig belastet wurden (Weinbrenner et al. 2021).

Schließlich gibt es immer mehr Hinweise darauf, dass auch die Affinität der Menschen zur Natur während der Pandemie zugenommen hat. So gaben beispielsweise 74 % der Erwachsenen in England an, dass sie seit Beginn der Pandemie mehr Natur in ihrer Umgebung wahrgenommen haben, als sie es normalerweise zu dieser Jahreszeit tun würden und 71 % stimmten zu, dass es für sie wichtiger geworden ist, Zeit in der Natur zu verbringen oder von ihr umgeben zu sein (RSPB 2020). Ebenso stellten Rousseau & Deschacht (2020) bei der Analyse des Internet-Suchverhaltens der Menschen in 20 europäischen Ländern eine positive Verschiebung des öffentlichen Interesses an naturbezogenen Themen während der Pandemie fest.

Vor diesem Hintergrund weckt die COVID-19 Pandemie die Hoffnung, einen Beitrag zur Umkehrung des allgemeinen gesellschaftlichen Verlusts an Naturerfahrung zu leisten und damit die Verbundenheit mit der Natur sowie umweltfreundliches Verhalten zu fördern (Beery et al. 2021). Gleichzeitig kann die Zunahme der Mensch-Natur-Interaktionen teilweise auf Faktoren wie den Mangel an Alternativen oder eine Zunahme der verfügbaren Zeit zurückgeführt werden und im Laufe der Pandemie

wieder abnehmen. Im weiteren Verlauf dieses Diskussionspapiers soll untersucht werden, ob die COVID-19 Pandemie langfristige Auswirkungen auf die Interaktion zwischen Mensch und Natur, die Verbindung zwischen Mensch und Natur und folglich auf die allgemeine Nachhaltigkeit hat.

2.2 Alltagsroutinen als Praktiken verstehen

Die Praxistheorie wird vor allem in der Nachhaltigkeits- und Konsumforschung, aber zunehmend auch in anderen Wissenschaftsbereichen angewendet (Corsini et al. 2019). Sie stellt einen relativ neuen kulturtheoretischen Ansatz dar, um ein besseres Verständnis gesellschaftlichen Wandels zu erlangen (Shove et al. 2012). Vornehmlich geprägt wurde das Verständnis der Praxistheorie, Theorie sozialer Praktiken oder Theorie sozialen Handelns von Pierre Bourdieu, Anthony Giddens, Martin Heidegger, Ludwig Wittgenstein und Theodor Schatzki (Reckwitz 2003). Durch die vielfältigen Herangehensweisen und Begrifflichkeiten wird teilweise auch von Praxistheorien gesprochen (Westermayer 2006, Pentzold 2015, Littig 2016, Schäfer 2017). Den unterschiedlichen Herangehensweisen und Begrifflichkeiten ist gemeinsam, dass menschliche Verhaltensweisen nicht als Folge rationaler Entscheidungen angesehen werden, sondern dass Handlungen durch kulturelle Gegebenheiten bestimmt werden und mit einem gewissen Know-how bzw. praktischem Wissen einhergehen (Reckwitz 2003). Somit ist der sozio-kulturelle Kontext entscheidend, da Handlungen im Zusammenspiel mit kulturellen Konventionen und sozialen Normen ausgeführt werden (Evans et al. 2012). Ebenso spielen normative und implizite Regeln, ein praktisches Wissen und verinnerlichte Fähigkeiten eine große Rolle bei der Ausführung einer Praktik (Reckwitz 2003). Damit grenzt sich die Praxistheorie klar von anderen Sozialtheorien ab. Handlungen werden weder auf Grundlage übergeordneter sozialer Gesetzmäßigkeiten durchgeführt (strukturtheoretisch), noch sind sie Ergebnis rein nutzenorientierten Denkens (zweckorientiert) und auch das individuelle, vermeintlich bewusste und autonome Handeln des Einzelnen (normorientiert) steht nicht im Vordergrund, sondern viel mehr die sozialen Praktiken an sich (Reckwitz 2003, Corsini et al. 2019).

Dennoch sind bis heute strukturalistische Ansätze beliebte Erklärungsversuche bei der Analyse nicht-nachhaltigen Verhaltens. Diese Ansätze legen den Fokus auf Unternehmen, Staaten sowie Organisationen und auf die Entwicklung grüner Produkte, technischer Innovationen, marktorientierten Mechanismen und Regulationen (Spurling et al. 2013). Ebenso ist in der Nachhaltigkeitsdebatte in den letzten Jahrzehnten immer mehr das Individuum und die Verantwortung des Einzelnen in den Vordergrund gerückt (individualistische Ansätze). Demnach werden Handlungen der Individuen anhand der Theorie des „homo oeconomicus“ als rational, eigeninteressiert und nutzenmaximierend angesehen. Des Weiteren gehen individualistische Ansätze davon aus, dass Individuen auf Restriktionen reagieren, stabile Präferenzen aufweisen und über vollständige Informationen verfügen (Antoni-Komar 2013, Southerton & Welch 2015). Dies hat zur Folge, dass die Preisgestaltung von Produkten und Dienstleistungen, Informationen, Bewusstseinsänderungen und Änderungen der Werte sowie Einstellungen bei der Analyse nicht-nachhaltigen Verhaltens ins Zentrum der Betrachtung gestellt werden (Spurling et al. 2013, Southerton & Welch 2015). Im Gegensatz zu den strukturalistischen und individualistischen Ansätzen wird in der Praxistheorie davon ausgegangen, dass Individuen nicht nach der Theorie des „homo oeconomicus“ handeln, also weder rational handeln noch über vollständige Informationen verfügen, sondern dass Handeln durch unterschiedliche Einflüsse bedingt ist. Handeln ist dementsprechend stark von unbewussten Gewohnheiten und alltäglichen Routinen geprägt, wird

durch andere Individuen und Objekte beeinflusst und situationsbedingt vollzogen (Spaargaren 2011, Antoni-Komar 2013, Spurling et al. 2013). Die Verantwortung für Umweltprobleme liegt somit nicht allein bei Unternehmen oder dem Staat (strukturalistisch). Sie sind aber auch nicht allein Ausdruck und Folge der (vermeintlich rationalen und bewussten) Entscheidungen der Einzelnen (individualistisch), sondern viel mehr beeinflusst durch die gesellschaftliche Umgebung, geltenden Normen und sozialen Konventionen (Spaargaren 2011).

Grundsätzlich wird eine Praktik als konkrete Handlung in einer bestimmten Situation definiert (Reckwitz 2002). Praktiken gehen über individuelle Verhaltensweisen hinaus, werden von mehreren Menschen durchgeführt und bereits existierende Praktiken beeinflussen die Handlungen von Personen (Seidl & van Aaken 2007). Es gibt somit ein gesellschaftlich geteiltes Verständnis, wie Praktiken durchgeführt werden können (z.B. was es braucht, damit Freund*innen zum Essen eingeladen werden können). Dies hängt neben der Materialität, Kompetenz und Sinn auch insbesondere von den kulturellen Konventionen und den Erwartungen ab (Spurling et al. 2013). In anderen Worten kann eine Praktik als regelmäßig durchgeführte, routinisierte Verhaltensweise verstanden werden, welche sich aus unterschiedlichen, eng miteinander verbundenen und sich gegenseitig beeinflussenden sowie bedingenden Elementen zusammensetzt (Reckwitz 2002, Evans et al. 2012). Handlungen werden somit nicht bewusst, sondern eher unbewusst gesteuert und sind durch wiederholte Ausführung gekennzeichnet, wodurch praktisches Wissen verfestigt wird (Reckwitz 2003, Jäger-Erben 2010). Dieses praktische Wissen über Alltagsroutinen ist zentral und wichtig, um Veränderungen und Veränderungswiderstände verstehen zu können (Reckwitz 2004, Jäger-Erben 2010, Nettleton & Green 2014). Ebenso von Bedeutung ist es, zu erkennen, wie Praktiken neu entstehen, was es braucht, damit existierende Praktiken erhalten bleiben, wodurch Praktiken beendet werden und teilweise oder vollständig verschwinden. Hierbei spielen die Elemente einer Praktik (Materialität, Kompetenz und Sinn), die Verbindung der Elemente zueinander, aber auch die Verbindung unterschiedlicher Praktiken miteinander eine große Rolle.

2.2.1 Die Elemente sozialer Praktiken

Soziale Praktiken werden in der Literatur unterschieden in „Praktik als Performance“ und „Praktik als Entität“. Als „Praktik als Performance“ wird die Ausführung und Reproduzierung sozialer Praktiken und somit das beobachtbare Verhalten bezeichnet (siehe Abbildung 1). Die Verbindung der praxistheoretischen Elemente, auf welche zurückgegriffen und über die gesprochen werden kann, stellt die „Praktik als Entität“ dar (Reckwitz 2003). Schatzki (1996, S. 89) beschreibt die „Praktik als Entität“ auch als „nexus of doings and sayings“.

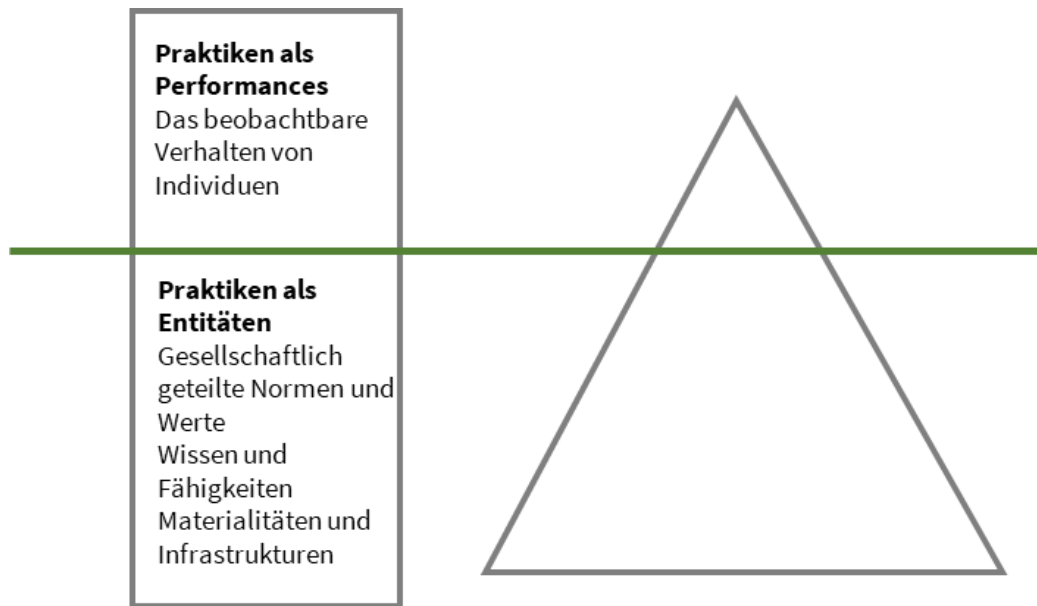


Abbildung 1. Darstellung „Praktik als Performance“ und „Praktik als Entität“ (eigene Darstellung in Anlehnung an Spurling et al. 2013).

Diese Unterscheidung in „Praktik als Performance“ und „Praktik als Entität“ bzw. Einheiten ist deswegen von Bedeutung, da im „Logbuch der Veränderungen“ (LdV) ersichtlich wird, wie Praktiken ausgeführt und reproduziert und somit „performed“ werden. Rückschlüsse auf die Entität können durch die Rekonstruktion der einzelnen Praktiken gezogen werden.

Die Praxistheorie, als ganzheitliche Theorie sozialen Handelns, bildet den theoretischen Rahmen des LdV. Das Datenmaterial wurde nach den drei praxistheoretischen Elementen – Materialität, Kompetenz und Sinn - nach Shove et al. (2012) ausgewertet (siehe Abbildung 2).

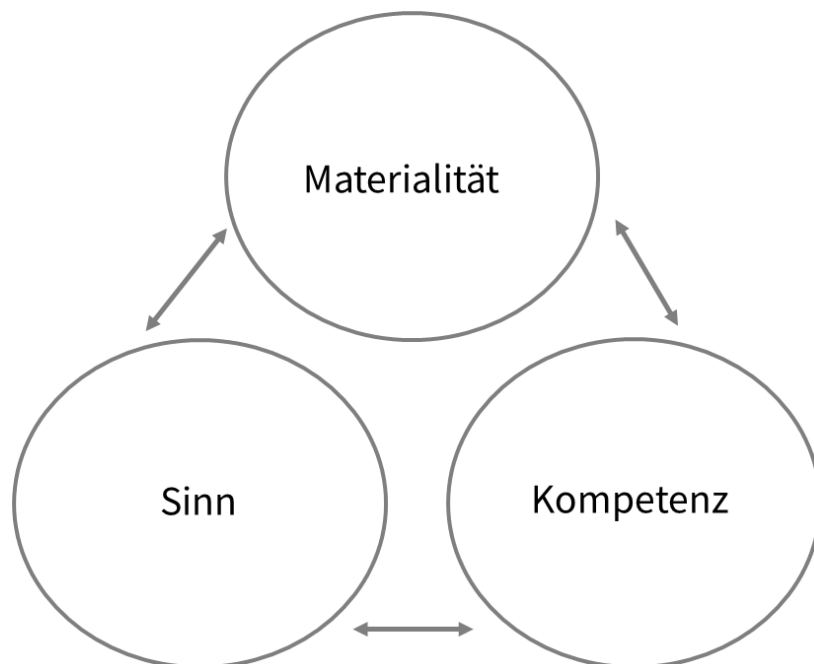


Abbildung 2. Darstellung der Wechselseitigkeit der drei praxistheoretischen Elemente (eigene Darstellung in Anlehnung an Shove et al. 2012).

Eine Praktik kann nur dann entstehen und erhalten bleiben, wenn alle Elemente vorhanden sind und diese eine gleichwertige Bedeutung zugeschrieben bekommen (Reckwitz 2002, Shove et al. 2012). Eine genaue Beschreibung der einzelnen Elemente ist in folgender Tabelle ersichtlich.

Tabelle 1. Darstellung der drei praxistheoretischen Elemente Materialität, Kompetenz und Sinn (eigene Zusammenstellung nach Reckwitz 2002, Shove et al. 2012, Jaeger-Erben & Offenberger 2014, Larsen 2017).

Materialität	z.B. Objekte, Gegenstände, Artefakte, Werkzeuge, Infrastrukturen, menschliche Körper, Plätze, Orte.
Kompetenz	z.B. Know-How, praktisch verinnerlichtes Wissen, verkörperte Fähigkeiten, Techniken, Verständnis, wie etwas getan werden kann, bedingt meist Lernprozesse.
Sinn	z.B. soziale und symbolische Bedeutung, gemeinsam geteilte Sinnzuschreibungen, kulturelle Konventionen, Erwartungen, Vorstellungen, Normen, Motivation, Emotionen, Gefühle.

So beruht beispielsweise die Praktik „Gärtnern“ hinsichtlich des Elements Materialität auf den Besitz oder Zugang zu einem Garten oder Balkon sowie den vorherrschenden Witterungsbedingungen. Kompetenzen liegen in gärtnerischen Fertigkeiten und Wissen. Der Sinn der Praktik besteht aus verschiedenen zugrundeliegenden Motivationen und Emotionen, beispielsweise Stressabbau, Verbundenheit mit der Natur, soziale Kontakte, als zeitfüllende Freizeitbeschäftigung oder zum Anbau von Obst und Gemüse.

2.2.2 Veränderung von sozialen Praktiken

Trotz der Dauerhaftigkeit vieler Praktiken befinden diese sich zugleich in einem ständigen Anpassungsprozess und Wandel: Sie entstehen neu, z.B. durch eine Änderung der Elemente aufgrund der Entwicklung neuer Technologien, verändern sich, werden angepasst (z.B. durch die Änderung der Verbindung der Elemente zueinander), werden beendet (z.B. wenn die Elemente voneinander getrennt werden) oder verschwinden (z.B. wenn die Praktik nicht mehr durchgeführt wird) (Reckwitz 2003, Shove et al. 2012). Diese Dynamik der sich stets wandelnden Praktiken ist somit abhängig von den einzelnen, sich bedingenden Elementen, der Verbindung unterschiedlicher Praktiken miteinander und den sich ändernden gesellschaftlichen Herausforderungen. Praktiken wandeln sich somit mit der Zeit, den äußeren Gegebenheiten und Lebensumständen, weshalb das Verständnis von Alltagsroutinen als Praktiken geeignet ist, gesellschaftlichen Wandel zu verstehen bzw. Transformationsprozesse zu analysieren (Klitkou et al. 2022, König et al. 2022).

Spurling et al. (2013) nennen grundsätzlich drei mögliche Wege, wie sich Praktiken verändern können:

1. Neugestaltung (re-crafting): Eine Praktik kann durch die Änderung der einzelnen Elemente (z.B. durch technische Innovationen) oder durch eine Änderung der Verbindungen zwischen den Elementen neugestaltet bzw. umgeformt werden (Watson 2012). Die Identifizierung der Elemente einer Praktik und das Erkennen der einzelnen Verbindungen dieser Elemente zueinander ist somit wichtig, um beispielsweise nicht-nachhaltige Elemente durch nachhaltigere zu ersetzen (Shove et al. 2012, Spurling et al. 2013).

2. Substituierung (substitution): Praktiken können substituiert bzw. ausgetauscht werden. Dies insbesondere auch deshalb, da Praktiken hinsichtlich Zeit, Raum und Ressourcen miteinander in Konkurrenz stehen (Spurling et al. 2013). Anstelle des vollständigen Austausches nicht-nachhaltiger Praktiken gegen nachhaltigere können ebenso vorhandene Praktiken nachhaltiger gestaltet werden (Southerton & Welch 2015).
3. Änderung der Verbindung (changing how practices interlock): Des Weiteren können Praktiken, welche auch von anderen Praktiken abhängig sind, durch eine Änderung der Verbindungen zwischen den einzelnen Praktiken verändert werden (Larsen 2017).

Wie ersichtlich, können Praktiken und die einzelnen Elemente durch unterschiedliche Art und Weise angepasst und geändert werden, sie können neu entstehen oder gänzlich verworfen werden. Diese Änderungen innerhalb der Praktiken und die vollständige Aussetzung etablierter Routinen können durch eine Störung ausgelöst werden (Hand et al. 2005). Die COVID-19-Krise, als Gesundheits-, aber auch Gesellschaftskrise, hat zu solch einer Störung der alltäglichen Routinen und Gewohnheiten geführt. Während Praktiken nicht alltäglich reflektiert und hinterfragt werden, führen Störungen dazu, dass diese bewusst wahrgenommen werden. Dies erfolgt vor allem dann, wenn Praktiken plötzlich nicht mehr wie gewohnt durchgeführt werden können (Jäger-Erben 2010). Neben gesellschaftlichen Herausforderungen (z.B. Klimakrise, COVID-19-Krise) bewirken auch biografische Umbrüche und Lebensverlaufsübergänge, welche als kritische Lebensereignisse zusammengefasst werden, solch eine Störung und Aussetzung etablierter Routinen (Antoni-Komar 2013, Jaeger-Erben & Offenberger 2014). Dabei beschreiben Hlubucek (2016) und Antoni-Komar (2013), dass kritische Lebensereignisse als eine Art Gelegenheitsfenster und Impulsgeber für (langfristige) Änderungen dienen können. Gleichzeitig können kritische Lebensereignisse den Wunsch nach Wiederherstellung des alten Zustands auslösen (konservative Transformation) oder mit einem Streben nach grundsätzlicher Veränderung einhergehen (evolutionäre Transformation) (Jäger-Erben 2010).

Dieses Hintergrundwissen ist wichtig, um zu verstehen, wie sich das alltägliche Verhalten der Bürger*innen aufgrund der Pandemie verändert hat und wie diese Veränderungen wahrgenommen und bewertet werden. Bevor auf die Ergebnisse eingegangen wird, wird nachfolgend die methodische Vorgehensweise vorgestellt.

3 Methodik

In diesem Abschnitt wird das Forschungsprojekt „Logbuch der Veränderungen“ beschrieben, es wird die Methode des Tagebuchs vorgestellt und Einblick in den Untersuchungsverlauf gegeben. Zudem wird die Stichprobe und somit die Zusammensetzung der Teilnehmer*innen bzw. Logbuchschreiber*innen erläutert und abschließend die konkrete Vorgehensweise der Datenauswertung vorgestellt.

3.1 Das „Logbuch der Veränderungen“

Das „Logbuch der Veränderungen“ (LdV) entstand im März 2020 am Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer] (NTT) der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) kurz nach dem ersten Lockdown (vgl. König et al. 2022). Das Ziel des Forschungsprojekts ist es, ein besseres Verständnis zu erlangen, wie Menschen mit Wandel umgehen und was daraus für

nachhaltige Entwicklung gelernt werden kann. Im LdV haben Bürger*innen die Möglichkeit, in einem Online-Tagebuch ihre Beobachtungen zu den Veränderungen in sechs Handlungsfeldern des Alltags – „Mobilität“, „Einkaufen und Versorgung“, „Arbeit“, „Familie und Freizeit“, „Fürsorge und Betreuung“ sowie „Information und Kommunikation“ – festzuhalten. Des Weiteren gibt es ein zusätzliches Feld für eine Gesamtbewertung der durch die Pandemie veränderten Situation. In diesem Diskussionspapier wird das Handlungsfeld „Familie und Freizeit“ mit Blick auf die beschriebenen Mensch-Natur Interaktionen ausgewertet. Dabei werden nur die ersten sechs Erhebungsphasen zwischen März 2020 und Juli 2021 analysiert und diskutiert. Die Ergebnisse stellen dadurch einen Zwischenstand der Veränderungen dar. Aussagen dazu, welche Veränderungen langfristig bestehen bleiben und in welchen Bereichen in die gewohnten Routinen zurückgekehrt wird, können nur bedingt getroffen werden. Dadurch, dass die Daten zu einem sehr frühen Zeitpunkt der Pandemie erhoben wurden, werden jedoch die eingetretenen Veränderungen gut sichtbar.

3.2 Forschungsdesign und Erhebungsinstrument

Das LdV wurde als Online-Tagebuchstudie entwickelt. Die Methode des Tagebuchs erlaubt es, Alltagspraktiken, Gewohnheiten, individuelle Verhaltensweisen und Erfahrungen zu identifizieren (Alaszewski 2005, Bartlett & Milligan 2015). Weiterhin ist die Tagebuchmethode zielführend, wenn Veränderungen stattfinden. Gerade die durch die COVID-19-Krise hervorgerufenen gravierenden Veränderungen im alltäglichen Leben können damit gut analysiert werden (Bolger et al. 2003). Zudem können durch die unmittelbare Dokumentation in Form eines Tagebucheintrages unscheinbare und vernachlässigte Aspekte des Alltäglichen sichtbar gemacht werden (Bartlett & Milligan 2015). Durch das natürliche und spontane Festhalten des gerade Erlebten werden der Einfluss von Außenstehenden und die nachträgliche Modifizierung weitgehend vermieden (Bolger et al. 2003, Bartlett & Milligan 2015). Die konkrete Gestaltung der Tagebucheinträge (z.B. Länge, Schwerpunktsetzung und Detaillierungsgrad) obliegt den Teilnehmer*innen selbst. Der hohe Gestaltungsspielraum hat Einfluss auf die Qualität der Einträge, welche teilweise stark variiert. Generell sollte beachtet werden, dass grundsätzlich mehr Personen mit höherem Bildungsabschluss an Tagebuchstudien teilnehmen und die Teilnahme meist mit einem höheren zeitlichen Aufwand verbunden ist (Bartlett & Milligan 2015). Während Bartlett & Milligan (2015) beschreiben, dass Tagebuchstudien meist für kürzere Erhebungszeiträume eingesetzt werden, so zeigt das LdV, dass diese auch über einen längeren Zeitraum erfolgreich durchgeführt werden können. Denn mit Stand Juni 2022 befindet sich das LdV in der zehnten Erhebungsphase und läuft bereits länger als zwei Jahre. Dabei wird von einem materiellen oder finanziellen Anreiz abgesehen. Durch das regelmäßige Versenden von E-Mails soll die Motivation der Teilnehmer*innen aufrechterhalten und die Teilnahmemüdigkeit reduziert werden.

Anhand eines offenen Online-Fragebogens (König et al. 2022) wird gefragt, was sich verändert hat, für wen sich etwas verändert hat, welche Gründe für die Veränderungen bestehen und wie die Veränderungen bewertet werden. Zudem haben die Teilnehmer*innen, welche hier als Logbuchschreiber*innen bezeichnet werden, die Möglichkeit, weitere Aspekte unter „Sonstiges“ festzuhalten. Die Logbuchschreiber*innen können also Einträge zu allen sechs oder ausgewählten Handlungsfeldern – „Mobilität“, „Einkaufen und Versorgung“, „Arbeit“, „Familie und Freizeit“, „Fürsorge und Betreuung“ sowie „Information und Kommunikation“ – verfassen und anschließend eine Gesamteinschätzung der veränderten Situation geben (z.B. ob die Veränderungen aufgrund der Corona-Pandemie eher

positiv, negativ oder neutral im Hinblick auf die Aspekte wie Unsicherheit – Sicherheit oder Solidarität – Egoismus gesehen werden). Im letzten Schritt werden die Logbuchschreiber*innen aufgefordert, einige wenige soziodemografische Daten (Alter, Tätigkeit und Geschlecht) auszufüllen und ein Pseudonym zur Identifizierung der Mehrfachschrreiber*innen zu erstellen.

3.3 Durchführung und Untersuchungsverlauf

Aufgrund des großen Interesses konnte allein in den ersten drei Erhebungsphasen eine große Menge an qualitativem Datenmaterial gesammelt werden (König et al. 2022). Diese Vielfalt des erhobenen Datenmaterials erlaubt ein tiefgreifendes Verständnis der durch die COVID-19-Krise ausgelösten Veränderungen, welche ebenso durch die unterschiedlichen Phasen im Zeitverlauf betrachtet und analysiert werden können. Die drei hier diskutierten Erhebungsphasen gliedern sich wie folgt:

- Phase I: Lockdown - 26.03.2020 - 19.04.2020 (359 Einträge)
- Phase II: Erste Lockerungsmaßnahmen - 20.04.2020 - 24.06.2020 (346 Einträge)
- Phase III: „Neue Normalität“ - 01.09.2020 - 15.09.2020 (66 Einträge)
- Phase IV: Zweiter Lockdown - 16.12.2020 - 31.01.2021 (152 Einträge)
- Phase V: Start der Impfkampagne - 01.02.2021 – 31.03.2021 (72 Einträge)
- Phase VI: Sinkende 7-Tage-Inzidenz - 01.04.2021 – 07.07.2021 (56 Einträge)

Die sechs Erhebungsphasen wurden flexibel an das Pandemiegeschehen angepasst und kennzeichnen sich durch eine unterschiedliche Länge. Ebenso zeigt sich, dass zu Beginn deutlich mehr Bürger*innen am Projekt teilgenommen haben als in den darauffolgenden Erhebungsphasen. Mit Ende der sechsten Erhebungsphase Anfang Juli 2021 haben insgesamt 626 Bürger*innen am Projekt teilgenommen und über alle Handlungsfelder hinweg 1188 Einträge verfasst. Von den 626 Bürger*innen haben 161 mindestens zwei Einträge in unterschiedlichen Erhebungsphasen gemacht, wodurch sie als Mehrfachschrreiber*innen bezeichnet werden. Insgesamt wurden in dieser Zeit 20.615 Zugriffe auf die Website und die mobile Version verzeichnet.

3.4 Die Logbuchschreiber*innen

Die Bürger*innen sind durch ihre direkte Betroffenheit der Corona-Pandemie in einer Expert*innenrolle, da sie selbst Teil des zu erforschenden Handlungsfeldes sind (Meuser & Nagel 2002, Finke 2014). Daher werden sie auch als Bürgerwissenschaftler*innen angesprochen, welche mitforschen und zu neuen Erkenntnissen beitragen. Im LdV geht die Rolle der beteiligten Bürger*innen weit über die Datengenerierung hinaus, welches ein wesentliches Merkmal dieser wissenschaftlichen Methodik, welche auch als Citizen Science Forschung bezeichnet wird, darstellt. Ende Januar 2021 gründete das „Logbuch der Veränderungen“ einen bürgerwissenschaftlichen Beirat bestehend aus Logbuchschreiber*innen, die sich auf einen Aufruf im Newsletter des Projekts hin gemeldet hatten, gegründet. Der wissenschaftliche Beirat bespricht gemeinsam mit dem Forschungsteam die weitere Vorgehensweise (z.B. die Zugänglichkeit zum Datenmaterial und die Aufbereitung der Ergebnisse für die Öffentlichkeit).

Zu Beginn wurde das Projekt vor allem über die HNEE, über Fachverteiler sozialwissenschaftlicher Nachhaltigkeitsforschung und über persönliche Verteiler der Studienautor*innen bekannt gemacht.

Durch Pressearbeit und Medienresonanz wurde eine überregionale Bekanntheit des Projekts und eine breitere Beteiligung erreicht. Eine repräsentative Studie wurde mit diesem qualitativen Ansatz jedoch nicht angestrebt. Dies wird auch anhand der Stichprobe erkennbar, da insgesamt deutlich mehr weibliche Personen (knapp 80 %), Studierende (24 %) und Angestellte (knapp 50 %) als auch Personen mittleren Alters (nur etwa 3 % sind unter 20 Jahre und etwa 10 % über 61 Jahre alt) teilgenommen haben als dem Durchschnitt in Deutschland entsprechen. Sowohl die Bekanntmachung als auch die Methode des Online-Tagebuches an sich haben Einfluss auf die Stichprobe und somit auf die Vielfalt der Teilnehmer*innen.

3.5 Vorgehensweise bei der Datenauswertung

Die in diesem Diskussionspapier angewendete qualitative Inhaltsanalyse zur Auswertung des Datenmaterials bietet die Möglichkeit, komplexe Zusammenhänge zu erkennen und soziale Sachverhalte zu rekonstruieren (Mayring et al. 2007, Gläser & Laudel 2010). Die Methodik nach Gläser & Laudel (2010) wurde bevorzugt, weil sie eine gemischt deduktiv-induktive Vorgehensweise vorschlagen. Damit wird ein theoriegeleitetes strukturiertes Vorgehen mit einer offenen Herangehensweise an das Datenmaterial kombiniert, um der Vielfältigkeit und Heterogenität gerecht zu werden. Grundsätzlich ist das Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse, Informationen strukturiert und gefiltert aufzubereiten, um in weiterer Folge eine Verdichtung des Materials nach der für die jeweilige Forschungsfrage relevanten Informationen vorzunehmen. Die in den Ergebnissen vorgestellten rekonstruierten Praktiken stellen somit „das Besondere des gemeinsam geteilten Wissens“ (Meuser & Nagel 2009, S. 477) dar und sind demzufolge Ergebnis der relevanten Informationen mehrerer Logbuchschreiber*innen.

Entsprechend der Praxistheorie stehen die Identifizierung und Rekonstruktion sozialer Praktiken im Vordergrund der Analyse, welche sich aus den drei Elementen Materialität, Kompetenz und Sinn zusammensetzen. Diese Erläuterung ist wichtig, um zu verstehen, wie das Datenmaterial ausgewertet wurde.

Zu Beginn wurde das Datenmaterial zum Handlungsfeld „Familie und Freizeit“ sowie die Einträge aus den Feldern „Sonstiges“ und „Gesamtbewertung“ in die qualitative Datenanalyse-Software MAXQDA importiert und ein Kodierplan zur Auswertung des gesamten Datenmaterials entwickelt. Dabei wurden die aus dem Datenmaterial identifizierten Praktiken in „Codes“ eingeteilt und in einem weiteren Schritt pro identifizierte Praktik „Untercodes“ mit den praxistheoretischen Elementen (Materialität, Kompetenz, Sinn), den Veränderungsdimensionen und der Bewertung erstellt. Anschließend wurde das gesamte Datenmaterial zum Handlungsfeld „Familie und Freizeit“ in MAXQDA analysiert, auf relevante Information überprüft und anhand des einheitlichen Schemas den jeweiligen (Unter-)Codes zugeordnet. Zum Schluss, nach vollständiger Analyse des gesamten Datenmaterials und dessen Zuordnung zu Codes bzw. Untercodes, wurden die einzelnen Untercodes nochmal aufgegliedert und verfeinert, um darauf aufbauend besser Aussagen zu stattgefundenen Veränderungen treffen zu können.

Mit Hilfe dieser Vorgehensweise konnten im Handlungsfeld „Familie und Freizeit“ mit insgesamt 494 Einträgen vier Praktiken identifiziert werden:

1. „Sport im Freien“,
2. „Spaziergehen“,
3. „Gartenarbeit und Zeit im Garten verbringen“, und
4. „Soziale Interaktionen und Treffen“.

Generell wurde eine Praktik als solche kodiert, wenn eine konkrete Tätigkeit darin enthalten ist. Dabei ist es nicht ausschlaggebend, ob diese selbst durchgeführt oder nur im näheren Umfeld beobachtet wurde. Anschließend wurde auf Basis unterschiedlicher Einträge eine umfassende Rekonstruktion der einzelnen Praktiken durchgeführt und untersucht, welche Elemente mögliche Treiber der Veränderungen sind, ob synergetische Effekte, hemmende Einflüsse oder neutrale Wechselwirkungen zu erkennen sind. Zum Schluss wurde anhand der abschließenden Bewertung darauf geachtet, ob beispielsweise der Wunsch nach einer raschen Rückkehr besteht oder die Veränderungen als positiv und notwendig angesehen werden.

4 Ergebnisse: Rekonstruktion der Praktiken

Im Folgenden werden die vier am häufigsten genannten Praktiken im Handlungsfeld „Familie und Freizeit“ entlang der drei Elemente Materialität, Kompetenz und Sinn rekonstruiert. Die Auswahl der Praktiken beschränkt sich dabei lediglich auf solche, die in Bezug zur Natur stehen, d.h. im Freien bzw. in der Natur ausgeführt werden. Die Praktiken werden beschrieben und punktuell mit Zitaten aus dem Logbuch untermauert.

4.1 Praktik 1: „Sport im Freien“

Sport im Freien bezeichnet eine recht breite Kategorie, die vor allem Erwähnungen von Joggen/Laufen, Radfahren und Wandern im Freien umfasst. Die drei Sportarten bilden eine gemeinsame Kategorie, da sie häufig im selben Satz genannt wurden und sich in Bezug auf Sinn, Materialität und Kompetenzen ähneln. Gelegentlich wurden auch andere Sportarten genannt (z.B. Rudern, Yoga, Kampfsport). Diese wurden ebenfalls in diese Kategorie aufgenommen, sofern sie im Freien stattfanden. Insgesamt wurden 165 Logbucheinträge ausgewertet, um die Ausübung von Sportarten im Freien zu rekonstruieren. Anhand der reichhaltigen Beschreibungen lassen sich Gemeinsamkeiten zwischen den Logbuchschreiber*innen feststellen, wie z.B. gemeinsam geteilte Sinnzuschreibungen.

In Bezug auf die Materialität gibt es fünf Hauptaspekte im Zusammenhang mit Sport im Freien: natürliche Elemente und Orte (Bäume, andere Pflanzen, öffentliche Parks, Wälder), COVID-19 Maßnahmen und Beschränkungen, die Jahreszeit und das Wetter, andere Menschen sowie Infrastruktur und körperliche Fähigkeiten. Kontaktbeschränkungen und die Schließung von Sporteinrichtungen im Rahmen der COVID-19 Maßnahmen hatten wohl den größten Einfluss auf die Freizeitgestaltung. Nur wenige nannten auch das Erfordernis, geimpft oder getestet zu werden, um an Mannschaftssportarten teilnehmen zu können, als Hindernis. Auch die Jahreszeit und das Wetter prägten das Sporttreiben der Menschen. Während Sonnenschein und warme Temperaturen sportliche Aktivitäten in der

Natur förderten, hielten kalte und nasse Wetterbedingungen die Menschen davon ab, sich draußen aufzuhalten.

Im Gegensatz zu diesen materiellen Faktoren werden die verschiedenen Beweggründe, Motivationen und damit verbundenen Emotionen bei der Ausübung von Outdoor-Sportarten unter dem Element Sinn zusammengefasst. Die häufigsten Gründe, die von Logbuchschreiber*innen genannt wurden, waren das Fehlen von Alternativen bzw. das Bestreben, Alternativen zu gestalten. Dieser Mangel an Alternativen ist auf die Maßnahmen und Einschränkungen zurückzuführen, die mit der COVID-19 Pandemie einhergingen (vgl. Materialität). In diesem Zusammenhang berichteten Logbuchschreiber*innen von Sport im Freien als Ersatz für fehlende kulturelle Aktivitäten (vorübergehende Schließung von Museen und Theatern, Absage von Konzerten usw.), für andere Sportarten, die aufgrund der Pandemie unterbrochen wurden, oder um weggefallene Arbeits- oder Schulwege zu kompensieren. Zudem wurden Sportarten im Freien mit Blick auf das Infektionsrisiko zunehmend als sicherere Alternative zu Hallensportarten und als Kontaktmöglichkeit mit Freunden und Familienmitgliedern außerhalb des eigenen Haushalts wahrgenommen. Generell, aber insbesondere während der COVID-19-Krise und des Lockdowns, ist die gezielte Teilnahme an sportlichen Aktivitäten oft durch psychische und physische Vorteile motiviert. Logbuchschreiber*innen gaben Fitness bzw. körperliche Bewegung oder geistiges Wohlbefinden im Sinne von Ausgeglichenheit und Resilienz als Motivation für ihre Sportroutine an oder betonten ihre Freude am Sport.

Aufgrund des Schwerpunkts dieses Diskussionspapiers wird Naturverbundenheit als Sinnelement genauer betrachtet. Vergleichsweise wenige Einträge enthielten Aussagen zur Naturverbundenheit, d.h. Aussagen, die sich auf die Natur als Quelle des Wohlbefindens oder der Freude bezogen. Allerdings drückte ein*e Logbuchschreiber*in explizit die Hoffnung aus, dass die Menschen durch die Pandemie die Schönheit der Natur erkennen könnten.

*„Wir machen nun viel öfter Wander- oder Radrouten, allein um die Natur zu genießen und frische Luft zu atmen.“ (Logbuchschreiber*in 173, Phase II).*

*„Ich gehe an jedem Wochenende mit meiner Schwester im Schwarzwald wandern. In den letzten Wochen, seit Ostern, ist uns aufgefallen, dass jetzt viel mehr Menschen unterwegs sind, zu Fuß oder mit dem Fahrrad, als wir es von früher kennen. [...] Auch das wäre vielleicht eine positive Auswirkung von Corona, wenn dadurch mehr Menschen erkennen würde, wie schön es auch bei uns ist und dass Bewegung in der Natur sehr erholsam sein kann.“ (Logbuchschreiber*in 411, Phase II).*

In Bezug auf die Kompetenzen lassen sich nur wenige allein anhand der Logbucheinträge identifizieren. Eine davon war Ortskenntnis, zu den anderen Kompetenzen gehören sportartspezifische Fertigkeiten, wie z.B. Fahrradfahren oder die Kenntnis der Verkehrsregeln, sowie die Kenntnis und das Verständnis der geltenden COVID-19 Vorschriften.

Was die Dimensionen des Wandels betrifft, so berichtete die Mehrheit der Logbuchschreiber*innen über eine zunehmende Ausübung von Sport im Freien. Die Veränderungen der sportlichen Aktivitäten im Freien hängen jedoch von zwei wichtigen Faktoren ab: der Jahreszeit und dem Wetter sowie der COVID-19 Pandemie. Es ist zu erwarten, dass die Menschen bei günstigen Wetterbedingungen mehr Zeit im Freien verbringen, was auch eine Zunahme der Sportaktivitäten im Freien einschließt. Es ist

daher wichtig, zwischen saisonalen Veränderungen und COVID-19 Effekten zu unterscheiden. Zudem provozierten sowohl die COVID-19 Maßnahmen und Einschränkungen (Materialität) als auch der daraus resultierende Mangel an Alternativen/Abwechslung (Sinn) eine Zunahme von Sport im Freien. Dieser diente häufig als Ersatz für frühere Hallensportarten oder andere Sportarten, die während der Krise verboten waren (einschließlich Outdoor-Mannschaftssportarten), sowie für den Arbeitsweg (z.B. als Ersatz für das Radfahren zur Arbeit) oder die erzwungene Reduzierung kultureller Aktivitäten. In einigen dieser Fälle verbrachten die Menschen jedoch nicht unbedingt mehr Zeit im Freien - sie verlagerten lediglich ihr Verhalten von einer (Outdoor-)Praktik zur anderen oder blieben sogar bei demselben Verhalten, gaben ihm aber eine andere Bedeutung/Sinn (z.B. Radfahren zur Arbeit vs. Radfahren zum Spaß/Fitness).

*„Ich gehe eigentlich wenig joggen, momentan laufe ich sehr viel. Zum einen ist das Wetter super (welch ein Hohn), zum anderen ist es eine der wenigen offiziell noch erlaubten Aktivitäten draußen, man hat irgendwie das Gefühl, das nutzen zu müssen, solange es geht“ (Logbuchschreiber*in 52, Phase I).*

*„Wir gehen häufiger Laufen oder gezielt/sportlich Radfahren (also nicht lediglich als Fortbewegungsmittel) als in normalen Zeiten, weil der andere Sport in Fitnessstudio und Sportverein, sowie der Radweg zur Arbeit, wegfallen.“ (Logbuchschreiber*in 270, Phase I).*

Im Laufe der Zeit änderte sich die Bedeutung von Sport im Freien. Neben der Fitness, einem Ersatz für andere Aktivitäten oder mehr Zeit, wurde die Pflege sozialer Kontakte immer wichtiger. Zugegebenermaßen war Sport auch vor der COVID 19 Krise ein Mittel, um Kontakte zu knüpfen. Während der Pandemie jedoch suchten die Menschen aktiv nach sicheren Möglichkeiten, andere Menschen zu treffen, die mit den geltenden Vorschriften vereinbar waren. Sport im Freien war eine Möglichkeit, dies zu tun und das Bedürfnis nach persönlichem Kontakt zu befriedigen. Noch deutlicher wird dieser Aspekt bei Spaziergängen (vgl. Kapitel 4.2).

*„Zum 20.4. wird die erste Lockerung in Bayern eintreten: Sport an der frischen Luft wird dann wieder mit einer haushaltsfremden Person erlaubt sein. Ich kann dann eine alleinstehende Freundin wiedertreffen. Das freut mich sehr.“ (Logbuchschreiber*in 313, Phase I).*

Die Sicherheit (im Sinne von Infektionen) beeinflusste nicht nur, welche Praktiken durchgeführt wurden oder wo, sondern auch wie diese Praktiken durchgeführt wurden. So bemerkten Logbuchschreiber*innen beispielsweise, dass sie beim Wandern oder Radfahren (bewusst) mehr Abstand zu anderen hielten. Insgesamt bewerteten die Logbuchschreiber*innen die Praktik positiv. Während einige die Absicht haben, die Praktik „Sport im Freien“ auch nach der Pandemie fortzusetzen, äußerten andere, dass sie sich mit fortschreitender Zeit langweilen.

4.2 Praktik 2: „Spaziergehen“

Die Praktik „Spaziergehen“ wurde anhand von 164 Logbucheinträgen rekonstruiert. Entsprechend der Annahme, dass die Natur oder Elemente der Natur überall anzutreffen sind, umfasst diese Kategorie alle Einträge, in denen die Praktik in irgendeiner Form erwähnt wird, unabhängig davon, ob Ort oder Ziel spezifiziert wurden oder nicht. Insgesamt ähneln sich die Praktiken Sport im Freien und

Spaziergehen hinsichtlich Sinn und Materialität. Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, werden hier einige - bereits bekannte - Aspekte aus ähnlichen Kontexten lediglich knapp zusammengefasst, um stattdessen neuen Erkenntnissen mehr Raum zu geben.

Was die Materialität betrifft, so ähnelt die Liste derjenigen im Fall von Outdoor-Sportarten: natürliche Elemente und Orte (Bäume, andere Pflanzen, öffentliche Parks, Wälder), COVID-19 Maßnahmen und Restriktionen, (andere) Menschen, die Jahreszeit und das Wetter sowie die körperlichen Fähigkeiten. Außerdem wurde eine neue Kategorie hinzugefügt: Hunde. Mehrere Logbuchschreiber*innen erwähnten Hunde entweder als regelmäßige Begleiter bei Spaziergängen oder als Grund für ihre Spaziergänge.

Auch mit Blick auf Sinnelemente merkten die Logbuchschreiber*innen wiederholt den Mangel an Alternativen aufgrund der vorübergehenden Einschränkungen während der Pandemie an. Die Beliebtheit von Spaziergängen kann also zum Teil darauf zurückgeführt werden, dass Spaziergehen eine der wenigen möglichen Aktivitäten war, um die Freizeit zu füllen. Spaziergehen wurde auch mit einem Gefühl von Freiheit und Abwechslung in Verbindung gebracht, da viele Logbuchschreiber*innen mehr Zeit zu Hause verbrachten. Logbuchschreiber*innen schätzten die Praktik auch für die psychische Gesundheit, das allgemeine Wohlbefinden und die körperliche Bewegung/Fitness. Andere gingen spazieren, um bestimmte Orte zu erreichen, z.B. Geschäfte oder Gemeinschaftsgärten.

Wie bei der Praktik Sport im Freien spielten auch hier soziale Interaktionen und Sicherheit eine wichtige Rolle für die Logbuchschreiber*innen. Spaziergänge beschränkten sich nicht auf Aktivitäten in der direkten Familie oder im Haushalt, sondern wurden zunehmend als sichere Möglichkeit (im Hinblick auf Vorschriften und Infektionen) genutzt, um Freunde und Familie zu treffen. Die Menschen konnten Abstand halten und die Umgebung im Freien (zirkulierende Luft, keine geschlossenen Räume) trug zu einem Gefühl der Sicherheit bei, auch ohne das Tragen von Gesichtsmasken. So wurde das Spaziergehen die beliebteste persönliche Alternative zu Telefonaten oder Online-Treffen.

*„Die ersten Lockerungen die in Kraft getreten sind, werden von den Menschen voll in Anspruch genommen. Auf den Spazierwegen trifft man wieder Personen, die mit ihren Freunden spazieren gehen und lachen.“ (Logbuchschreiber*in 227, Phase II).*

Dieses Gefühl der Sicherheit wurde nicht von allen Logbuchschreiber*innen geteilt. Stattdessen verzichteten einige sogar ganz auf das Spaziergehen, weil sie sich unsicher fühlten. Neben den sozialen Interaktionen und der Sicherheit enthielten die Einträge auch Aussagen zur Spiritualität und zur Verbindung mit der Natur. Diese Aussagen bezogen sich in der Regel auf ein gewisses Bewusstsein für die Natur und eine sehr bewusste Beobachtung der Natur. Ein*e Logbuchschreiber*in nahm auch eine erhöhte Wertschätzung der Natur bei anderen wahr.

*„Ich freue mich, dass Leute durch ihre Spaziergänge die Natur mehr zu schätzen wissen und das Treffen mit Freunden/Familienangehörigen eine andere, höhere Bedeutung bekommen hat. Etwas scheinbar so Selbstverständliches.“ (Logbuchschreiber*in 230, Phase I).*

Liest man sowohl die Logbucheinträge als auch „zwischen den Zeilen“, so beziehen sich die für die Praktik geforderten Kompetenzen hauptsächlich auf die COVID-19-spezifischen Regelungen. Das offensichtlichste Beispiel in diesem Zusammenhang ist das Einhalten von Abstand bei Spaziergängen mit Freunden/ Personen außerhalb des eigenen Haushalts oder zu anderen Fußgänger*innen im Allgemeinen. Ein weiteres Beispiel ist die Begrenzung der Anzahl der Personen, die sich dem Spaziergang anschließen, auf zwei Personen oder kleine Gruppen. Das Spaziergehen an sich ist eine eher zugängliche Praktik, die außer der physischen Fähigkeit zu gehen nicht unbedingt besondere Fähigkeiten oder Kenntnisse erfordert.

Was die Dimensionen des Wandels betrifft, so sind unterschiedliche Entwicklungen zu beobachten. Auch hier beeinflussten saisonale Effekte und Wetterbedingungen die Bereitschaft der Logbuchschreiber*innen, nach draußen zu gehen. Insgesamt gaben die meisten Logbuchschreiber*innen an, mehr oder längere Spaziergänge als vor der Pandemie zu unternehmen und diese Tendenz blieb über die sechs Phasen hinweg bestehen. Im Einklang mit diesen Selbstberichten beobachteten Logbuchschreiber*innen auch einen Anstieg der Besucher*innenzahlen in Parks und Wäldern. Dieser Anstieg rief unterschiedliche Reaktionen hervor: Während einige hofften, dass der Aufenthalt in der Natur den Menschen helfen könnte, die Bedeutung und Schönheit der Natur zu erkennen, berichteten andere, dass sie ihre Routine änderten, um die Begegnung mit anderen Menschen auf ihren Spaziergängen so weit wie möglich zu vermeiden. Zu diesen Änderungen gehörte die Verlegung der Spaziergänge auf eine andere, weniger belebte Tageszeit oder auf Zeiten mit ungünstigeren Wetterbedingungen.

Darüber hinaus wurde die Praktik umgedeutet und genutzt, um Freunde und Familienmitglieder aus anderen Haushalten zu treffen (Sinn). Insgesamt war der Sicherheitsaspekt des Abstandhaltens zu anderen Fußgänger*innen und zur eigenen Begleitung eine neue Entwicklung während der Pandemie. Diese Entwicklung erstreckte sich auch auf andere Lebensbereiche, wie z.B. die (Online-)Partnersuche. In Ermangelung anderer Möglichkeiten wurde das erste Treffen mit fremden Menschen im Wald plötzlich als „sicher“ eingestuft, sowohl im Hinblick auf das Infektionsrisiko als auch auf Übergriffe, da sich zu dieser Zeit viele Menschen im Wald aufhielten.

Ebenso fügten die Menschen den Spaziergängen neue Elemente hinzu, um andere Freizeitaktivitäten zu ersetzen, wie dieses Beispiel eines „Cocktailspaziergangs“ zeigt:

*„Ich habe begonnen Cocktail-Spaziergänge mit meinen Freundinnen zu machen. Mit jeweils 1 Freundin sind wir quer durch [Landeshauptstadt] spaziert zu unserer Lieblings-Cocktailbar. Dort haben wir uns 2 Cocktails gegönnt und spazierten mit unserem Cocktail, der in einer schönen ansehnlichen kleinen Flasche mit Strohalm angerichtet war, quer durch die Stadt zurück. Dabei haben wir tolle neue Stadtviertel kennengelernt und uns die Stadt aus einer anderen Perspektive mal angeschaut. Ich kann mir vorstellen, dass ich diese Spaziergänge gerne auch in Zukunft beibehalten möchte, da es Bewegung/Sport ist und man sich wirklich gut dabei unterhalten kann. Es ist eine wirkliche Alternative zum Cocktail-Bar/Restaurant Besuch.“
(Logbuchschreiber*in 38, Phase VI).*

Mit der Zeit änderte sich jedoch die Wahrnehmung dieser Praktik. Zu Beginn der COVID-19 Krise wurde das Spaziergehen allgemein als „beruhigend“, „entspannend“, eine „Quelle der Freude“ und

„Energie“ sowie als „willkommene Ablenkung“ oder „Tapetenwechsel“ beschrieben. Im Laufe der Zeit taten einige Tagebuchschreiber*innen die Spaziergänge als „eintönig“ und „langweilig“ ab. In gewisser Weise schlug die anfängliche Euphorie und Genügsamkeit in Resignation um.

*„Was mir wirklich fehlt, sind eher die Besuche in Museen und Ausstellungen, Ausflüge zu Trödelmärkten, die Fahrt ins Schwimmbad oder in die Sauna. All diese Dinge sind seit vielen Monaten gestrichen und wurden durch Spaziergänge in der näheren Umgebung ersetzt. Manchmal fahren wir mit dem Auto in einen Stadtteil, den wir noch nicht so gut kennen, und gehen dort spazieren. Das ist eigentlich auch interessant, aber nach so vielen Monaten wird es jetzt langsam langweilig. Ich hoffe sehr, dass die Museen und Ausflugsziele bald wieder uneingeschränkt geöffnet werden können.“ (Logbuchsreiber*in 623, Phase V).*

Dies trifft jedoch nicht auf alle Logbuchsreiber*innen zu. Einige Aussagen deuten auf eine anhaltende Wertschätzung der Praktik oder sogar auf den festen Entschluss hin, die Praktik über die Pandemie hinaus fortzusetzen.

4.3 Praktik 3: „Gartenarbeit und Zeit im Garten verbringen“

Die Kategorie „Gartenarbeit und Zeit im Garten verbringen“ (kurz: Gartenarbeit) umfasst verschiedene Aktivitäten, die im Garten (bzw. auf dem Balkon) stattfinden, sofern sie allein oder gemeinsam mit Haushaltsmitgliedern durchgeführt werden. Zu den Aktivitäten gehörten zum Beispiel das Pflanzen von Blumen, der Anbau von Obst und Gemüse oder andere, nicht näher definierte Praktiken.² Nach dieser Definition enthält die Kategorie "Gartenarbeit und Zeit im Garten verbringen" 81 Einträge, anhand welcher die Praktik rekonstruiert wurde.

Bezüglich der Materialität ist die wichtigste Voraussetzung für die Praktik der Besitz oder die gemeinsame Nutzung eines Gartens oder eines Balkons. Um sich mit der Gartenarbeit zu beschäftigen, müssen Logbuchsreiber*innen Zugang zu einem Garten (Grundstück) oder Balkon haben und befugt sein, Veränderungen vorzunehmen und umzusetzen. Im Rahmen der Pandemie wurde der Besitz eines Gartens zunehmend als Privileg anerkannt.

*„Treffen sind fast vollständig eingestellt. Freizeit beschränkt sich auf das eigene Grundstück. Gartenarbeit. Die Grundstückbesitzer haben einen Luxusvorteil.“ (Logbuchsreiber*in 11, Phase I).*

Die anderen materiellen Aspekte ähneln denjenigen unter Sport im Freien und Spazierengehen: COVID-19 Einschränkungen (diesmal: Schließungen von Baumärkten) und Maßnahmen sowie jahreszeitliche Einflüsse und Wetterbedingungen.

² Die Abgrenzung wurde aus drei Gründen gewählt: Erstens berichteten Logbuchsreiber*innen über ähnliche Aktivitäten auf ihren Balkonen wie in Gärten. Vor allem in Städten scheinen Balkone ähnliche Funktionen zu erfüllen. Daher wurde beschlossen, beide Orte in einer Kategorie zusammenzufassen. Zweitens haben nicht alle Logbuchsreiber*innen angegeben, was genau sie im Garten gemacht haben. Der Ausschluss dieser unspezifischen Angaben hätte den Verlust wertvoller Informationen bedeutet. Aus diesem Grund wurde die Kategorie „Gartenarbeit“ durch den Zusatz „Zeit im Garten verbringen“ ergänzt. Drittens wurden Gärten oft als Ort für soziale Zusammenkünfte mit Mitgliedern anderer Haushalte genutzt. In diesem Fall stand der soziale Aspekt im Vordergrund und nicht der Garten selbst, weshalb diese Treffen unter „soziale Interaktionen und Zusammenkünfte“ kodiert wurden.

Die Sinnelemente, die die Logbuchsreiber*innen der Gartenarbeit zuschreiben, spiegeln die zugrunde liegenden Gründe, Motivationen und Emotionen wider. Ein Grund für die Gartenarbeit lag in der Kombination aus mehr verfügbarer Zeit und begrenzten Alternativen - was wiederum auf den Mangel an kulturellen Aktivitäten, insbesondere während des Lockdowns, hinwies. So wurde die Gartenarbeit zu einem Mittel, um die Freizeit entweder allein oder gemeinsam mit Haushaltsmitgliedern zu füllen. Dabei verbanden die Logbuchsreiber*innen mit dieser Tätigkeit unterschiedliche Absichten und Gefühle. Insbesondere auf sozialer Ebene waren diese Assoziationen komplex und vielschichtig. Einerseits galt der Garten als (infektionssicherer) Raum für soziale Interaktion - ähnlich wie beim Sport im Freien und beim Spaziergehen. Daher tauschten sich die Logbuchsreiber*innen bei der Gartenarbeit mit anderen Menschen (Nachbar*innen, Familienmitglieder, die in anderen Haushalten leben) aus. Andererseits diente der Garten dem gegenteiligen Zweck: ein Ort des Rückzugs aus der Gesellschaft, unzugänglich für andere, der Schutz vor dem Virus versprach. Im Gegensatz zu öffentlichen Parks und Wäldern sind Gärten in der Regel Privateigentum, so dass der Eigentümer*innen das Recht haben, andere vom Zutritt und der Nutzung auszuschließen.

Die Logbuchsreiber*innen zeigten in ihren Einträgen auch Naturverbundenheit in Form von Nachhaltigkeitsgedanken, Gemüseanbau und der Assoziation von Garten und Natur als direkte Quelle des Wohlbefindens. Insgesamt drückten die Beschreibungen der Logbuchsreiber*innen eine größere Emotionalität und ein bewussteres Erleben bzw. Wahrnehmen der (Schönheit der) Natur im Vergleich zu Sport im Freien und Spaziergehen aus.

*„Ich liebe meinen großen Garten. Wir haben uns entschlossen jetzt viel Gemüse selbst anzubauen. Ich habe viel Zeit und wir haben viel Land. Das ist einfach wunderbar“ (Logbuchsreiber*in 369, Phase II).*

*„Ich war am Montag noch im Pflanzenmarkt und habe einige Pflanzen gekauft. [...] Wir haben aber auch das Glück einen eigenen Garten zu haben. Ich freue mich täglich darauf, am Nachmittag raus zu gehen und zu bestaunen, wie alles wächst.“ (Logbuchsreiber*in 140, Phase I).*

Diese innige Beziehung zwischen Logbuchsreiber*innen und ihren Gärten wird besonders deutlich in der Vermenschlichung von Naturelementen:

*„Wintergarten und Balkon strahlen, die Blumen freuen sich nach dem Umtopfen.“ (Logbuchsreiber*in 329, Phase II).*

Diesmal spielten die COVID-19 Vorschriften nur eine untergeordnete Rolle, was die Kompetenzen anging. Vielmehr erfordert die Gartenarbeit bestimmte praktische Fertigkeiten und Kenntnisse im Umgang mit Gartengeräten oder Reparaturarbeiten bzw. Wissen über die Bedürfnisse der Pflanzen.

Die Dimensionen des Wandels, die die Logbuchsreiber*innen erlebten, waren recht homogen. Auch hier waren die Aktivitätsmuster von den jahreszeitlichen Veränderungen und den Wetterbedingungen abhängig, und die meisten Hinweise auf Gartenarbeit fanden sich in der Zeit von Frühjahr bis Herbst. Die Einträge deuten darauf hin, dass die Logbuchsreiber*innen mehr Zeit in ihrem Garten verbrachten und dass ihr Garten für sie an Bedeutung gewann.

*„Ansonsten geht es mir gut mit meinem Garten, wo ich jetzt mehr Zeit und Liebe reinstecke.“
(Logbuchschrreiber*in 182, Phase II).*

*„Auf jeden Fall hat sich mein Garten als Allheilmittel herausgestellt: zur eigenen Rekreation, gesunden Ernährung mit Kräutern und Gemüse, zum Besuch von zunächst einzelnen Freund*innen und dann auch wieder kleinen Gruppen. Er hat also in jedem Fall an Bedeutung gewonnen!“ (Logbuchschrreiber*in 182, Phase III).*

Diese Entwicklung geht einher mit einer intensiveren Nutzung des Gartens. Der Garten nimmt die Rolle eines Spielplatzes, eines Ortes der Natur oder auch eines Esszimmers ein.

*„Die Nachbarn spielen seit fünf Jahren mal wieder alle zusammen Volleyball und Federball im Garten, pflanzen Blumen und frühstücken jeden Morgen auf der Terrasse.“ (Logbuchschrreiber*in 320, Phase I).*

Die meisten Logbuchschrreiber*innen verwenden sehr liebevolle Beschreibungen des Gartens, d.h. das verwendete Vokabular impliziert eine tiefe Emotionalität und Wertschätzung. Logbuchschrreiber*innen verwenden Worte wie „Liebe“ für den Garten oder „Liebe investieren“ in den Garten, oder bezeichnen ihren Garten als „Quelle der Freude“. Diese Aussagen lassen auf eine gewisse Verbindung zwischen den Tagebuchschrreiber*innen und ihren Gärten schließen.

*„Der Garten ist der Anziehungspunkt und ist mir auch unter der Woche eine Quelle der Freude – egal bei welchem Wetter.“ (Logbuchschrreiber*in 182, Phase VI).*

4.4 Praktik 4: „Soziale Interaktionen und Treffen“

Die Praktik „soziale Interaktionen und Treffen“ wird in 84 Einträgen beschrieben. Sie umfasst alle Formen sozialer Interaktionen und Treffen im Freien, bei denen der soziale Aspekt im Vordergrund steht, mit Ausnahme von Spaziergängen. Darüber hinaus werden bei der Konstruktion der Praktik ausschließlich Interaktionen zwischen Personen aus mindestens zwei verschiedenen Haushalten berücksichtigt. Diese Unterscheidung zwischen Haushaltsmitgliedern und Personen außerhalb des Haushalts ist durch die unterschiedlichen Kontexte und Rahmungen gerechtfertigt. Während Treffen mit Personen aus anderen Haushalten während der gesamten Pandemie (wechselnden) Vorschriften und Einschränkungen unterlagen, betrafen diese nicht die Interaktionen mit Mitgliedern des eigenen Haushalts. Folglich war es jederzeit möglich, sowohl drinnen als auch draußen Zeit mit Haushaltsmitgliedern zu verbringen, während Treffen zwischen Personen aus verschiedenen Haushalten gezielt nach draußen verlegt wurden, um einen sicheren und/oder legalen Kontakt zu ermöglichen. So traf man sich beispielsweise draußen (in Gärten, Parks und Wäldern) zu Festen, Lagerfeuern, Grillabenden oder zum Musizieren.

Bei den Materialitäten beeinflussten die jahreszeitlichen Veränderungen und die Wetterbedingungen die Wahrscheinlichkeit, Häufigkeit und Dauer der Treffen im Freien. Ebenso wirkten sich auch die COVID-19 Vorschriften (insbesondere die Kontaktbeschränkungen) auf die Praktik und das wahrgenommene Infektionsrisiko aus. Zu den Materialitäten gehörten auch Orte: Logbuchschrreiber*innen trafen sich mit Freunden und Familie in privaten Gärten, öffentlichen Parks oder Wäldern. Ereignisse und Feiern (wie Geburtstage oder Feiertage) dienten oft als Anlass und Rechtfertigung für gesellige Zusammenkünfte im Freien, trotz der Bedenken hinsichtlich des Infektionsrisikos.

Sinnelemente und Bedeutungen, die hinter dieser Praktik stehen, sind sehr emotional und drehen sich um Gefühle der Isolation, der Einsamkeit und der Sehnsucht nach physischer Nähe, während sie von dem eher rationalen Bestreben geleitet werden, das Infektionsrisiko für sich selbst und/oder die andere(n) Person(en) so weit wie möglich zu minimieren.

*„Meine Familie vermisse ich sehr. Am Ostersonntag habe bin ich zum Tempelhofer Feld gefahren und habe in 5m Abstand meinen mittleren Sohn mit seiner Freundin getroffen. Wir saßen in 5m Abstand, ich auf einer Bank und die beiden im Gras. Ich war sehr glücklich.“ (Logbuchsreiber*in 286, Phase II).*

*„Wir treffen uns wieder mit der engsten Familie und nutzen den Sommer, um uns mit so vielen Freunden wie möglich draußen zu treffen. Dieser Einschnitt war für mich am schlimmsten, die Familie und Freunde nicht treffen zu dürfen.“ (Logbuchsreiber*in 541, Phase III).*

Im Gegensatz dazu gab es kaum einen Hinweis auf eine Art von Verbindung oder gar Anerkennung der Natur als Sinn dieser Praktik. Eine Logbuchsreiberin bemerkte und berichtete die Schönheit der ersten Anzeichen des Frühlings, alle anderen Einträge konzentrierten sich ausschließlich auf den sozialen Aspekt der Praktik oder individuelle Bedürfnisse (das Bedürfnis nach Freiheit, das Bedürfnis nach Gesellschaft).

Die relevanten Kompetenzen entwickeln sich rund um die Fähigkeiten, die für die Organisation und Durchführung sicherer sozialer Treffen innerhalb des gesetzlichen Rahmens erforderlich sind. Dazu gehört auch die Anerkennung sozialer Distanzierungsprinzipien und die Respektierung des Bedürfnisses nach mehr individuellem Freiraum bei sozialen Interaktionen. Einige Logbuchsreiber*innen berichteten auch von Veränderungen in der Kommunikation und der bewussten Reduzierung des körperlichen Kontakts auf enge Freunde und Familienmitglieder. Die Fähigkeit, Beziehungen auch in dieser außergewöhnlichen Zeit aufrechtzuerhalten und die Formen der Interaktion an die aktuelle Situation anzupassen, spielt also auch eine Rolle.

*„Was anders ist: ich wähle genauer aus, mit wem ich mich treffe. Ich muss jedes Treffen arrangieren, das war sonst anders, weil ich in festen regelmäßigen Gruppen war. Dadurch wird es aufwändiger, aber ich suche genauer aus wen ich sehen möchte. Die Begegnung bekommt mehr „Wert“.“ (Logbuchsreiber*in 325, Phase II).*

Die Dimensionen des Wandels werden mit der Zeit besonders deutlich. Drei Faktoren beeinflussen die Praktik im Verlauf der Pandemie in unterschiedlichem Ausmaß: saisonale Veränderungen und Wetterbedingungen, behördliche Vorschriften und Beschränkungen im Zusammenhang mit der COVID-19 Pandemie und das individuelle Sicherheitsgefühl bzw. die Ansteckungsgefahr. Während des ersten „harten“ Lockdowns trafen sich die Logbuchsreiber*innen daher nicht (oder nur selten) mit Personen außerhalb des eigenen Haushalts – um die Vorschriften einzuhalten, aber auch aus Angst vor Ansteckung. Dies änderte sich, als die Beschränkungen gelockert wurden, dennoch gab es die Tendenz, sich immer nur mit einer Person zu treffen oder die Gruppengröße zu verringern. Das Prinzip der sozialen Distanzierung überschattete die meisten Interaktionen: Viele Logbuchsreiber*innen beklagten den Mangel an Körperkontakt und sehnten sich nach den Sinneseindrücken von Berührungen und Umarmungen.

„Am letzten Sonntag haben mein Mann und ich es gewagt mit dem Auto nach [Name Stadt] zu meinem großen Sohn, seiner Frau und den drei Enkelkindern zu fahren. Sie wohnen in einem 4 Familien-Haus mit Garten.

*Wir mussten vor der Gartenpforte auf Gartenstühlen Platz nehmen und konnten wie im Zoo den Enkeln beim Spielen zuschauen und uns mit [Name männlich] und [Name weiblich] in 3-5 m Entfernung unterhalten. Ich fühlte mich wie in Absurdistan. Diese Erfahrung hat mir eher ein schlechtes Gefühl verursacht, als dass es eine Freude war.“ (Logbuchsreiber*in 286, Phase II).*

Insbesondere die unterschiedliche Wahrnehmung des Infektionsrisikos führte zu Auseinandersetzungen und Konflikten. Gleichzeitig änderte sich diese individuelle Risikowahrnehmung im Laufe der Zeit, teilweise aufgrund der sich ändernden Vorschriften und Inzidenzzahlen, oder die Menschen passten sich an und gewöhnten sich an die neuen Umstände. Letztlich überwog bei einigen auch das Gefühl der Einsamkeit oder die Sorge um eine mögliche Infektion. Konflikte wie diese offenbarten die Ambivalenz der Logbuchsreiber*innen gegenüber der Praktik, während sie ihren eigenen Weg durch die Pandemie finden. Die Menschen waren gefangen zwischen offiziellen Vorschriften, dem Wunsch nach sozialen Kontakten und der Angst vor dem Virus. Auf der Suche nach Möglichkeiten, diese drei Aspekte in Einklang zu bringen, fanden die Logbuchsreiber*innen eine Reihe neuer, kreativer Lösungen. Diese reichten vom gemeinsamen Musizieren bis hin zur Suche nach neuen Möglichkeiten sich zu treffen oder zu feiern und ersetzten Indoor-Treffen vorübergehend nahezu vollständig.

*„Ein Geburtstag fand mit großer Abwandlung trotzdem Ende der ersten Woche statt, im Wald, ohne Umarmungen, mit Singen und spazieren und sozusagen als Inselgruppen mit jeder Insel, die je eine WG ist und untereinander nahe sein kann, aber nicht zwischen den „Inseln“.“ (Logbuchsreiber*in 19, Phase I).*

*„Habe mit einer Freundin meine befreundete Familie besucht, die 4 Kinder saßen mit den Eltern auf der Treppe des Hauses und wir mit Stühlen auf der (ruhigen) Straße, mit Gitarre haben wir gemeinsam Osterlieder gesungen und ein extra dafür ausgedachtes Distanzspiel gespielt und miteinander Geschichten erzählt. Es war ein kleiner Frühlingstraum für alle!“ (Logbuchsreiber*in 190, Phase I).*

Im Allgemeinen wurden soziale Interaktionen und Veranstaltungen von vielen Fragen begleitet: Wie trifft man sich/feiert man? Wie viele Personen können teilnehmen? Wen soll man einladen (auch im Hinblick auf das Alter oder andere Risikofaktoren)? Wie kann man die Sicherheit aller gewährleisten? Die Natur bot einen Ort, um einige dieser Probleme zu lösen. Während sich die Praktik sozialer Interaktionen während der Pandemie erheblich veränderte, ermöglichte es die Natur, eine Art von physischen Begegnungen während der gesamten Zeit aufrechtzuerhalten. In diesem Sinne existiert es die Praktik der „sozialen Interaktionen und Treffen“ in dieser Form nur aufgrund der Pandemie.

4.5 Die Rolle der Natur

In den Logbucheinträgen bezeichneten die Schreiber*innen die Natur häufig als einen Ort. Private Gärten, Wälder, Balkone/Terrassen oder öffentliche Parks wurden am häufigsten genannt. Moore, Wiesen und Strände wurden nur gelegentlich erwähnt. Aber auch der Begriff „Natur“ blieb in vielen Fällen offen. Je nach Kontext konnte das Wort entweder als Sammelbegriff für verschiedene Orte in

der Natur (z.B. kann jemand, der viel Zeit im Freien in Wäldern, Parks und im Garten verbringt, den Ausdruck „Ich verbringe viel Zeit in der Natur“ verwenden, um all diese Erfahrungen zusammenzufassen) oder einfach als ungenaue Wortwahl verstanden werden. Aber was bedeutet der Begriff Natur über diese Ortsbezeichnungen hinaus?

Während der gesamten Pandemie wurden der Natur in verschiedenen Zusammenhängen unterschiedliche Rollen zugewiesen. In den Logbuchdaten und über alle Praktiken hinweg wurden sechs Rollen identifiziert: (1) Natur als Ort des Wohlbefindens, (2) soziale Natur, (3) sichere Natur, (4) Natur als Rückzugsort, (5) gefährliche Natur und (6) vulnerable Natur. In diesem Kapitel werden diese sechs Rollen und ihre Bedeutung im Hinblick auf die Verbindung zwischen Mensch und Natur näher erläutert. Die Analyse wird durch einige beispielhafte Zitate aus dem Datensatz untermauert.

(1) Die Natur als **Ort des Wohlbefindens** bezieht sich auf die Natur als Quelle des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Logbuchschreiber*innen beschrieben, dass sie sich durch den Aufenthalt in der Natur gut fühlen, dass sich der Aufenthalt in der Natur befreiend anfühlt, Kraft und Freude spendet und Stress oder übermäßige Bildschirmzeit kompensiert. Für diejenigen, die nicht mehr die Möglichkeit haben, wie früher mit der Natur zu interagieren, fühlt sich dies wie eine zusätzliche Belastung an.

*„Am Wochenende fahren wir raus in den Wald, das befreit und tut der Seele gut!“ (Logbuchschreiber*in 246, Phase I).*

*„Die Ausgangsbeschränkungen haben unser aller Freizeitverhalten gezwungenermaßen verändert. Ich bin als Ausgleich jeden Tag mit meinem Mann in der Natur unterwegs und ziehe daraus viel Kraft und Freude [...] Durch meinen Kontakt mit der Natur empfinde ich auch keinen „Lagerkoller“. [...] Die Bewegung an der frischen Luft nimmt für viele Menschen Stress weg, der durch die Ausgangsbeschränkungen entsteht. [...] Mehr Naturkontakt ist sowohl für mich wie auch für andere Menschen eine sehr positive Entwicklung. [...] Allerdings kann ich in der Krise noch intensiver selbst erleben, wie wohltuend die Natur für den Menschen ist. Ich hoffe für Alle bleibt auch nach der Krise etwas von diesen guten Erfahrungen.“ (Logbuchschreiber*in 317, Phase I).*

*„Ich bin ein Aktivling, bin gern draußen, bewege mich gern. [...] Man darf draußen nicht irgendwo sitzen, die Sonne genießen, einfach verweilen und die Seele baumeln lassen. Das belastet mich. Ich liebe das, einfach dazusitzen und ins Grüne zu schauen. (Logbuchschreiber*in 107, Phase I).*

(2) **Soziale Natur** bedeutet, dass die Natur soziale Funktionen übernimmt, zum Beispiel die Begegnung mit Freund*innen, entfernten Familienmitgliedern oder Nachbar*innen. Diese Rolle ist mit der Wahrnehmung der Natur als sichere Umgebung in Zeiten der Pandemie verbunden. Wie bereits beschrieben, wurden soziale Praktiken aufgrund der behördlichen Vorschriften und/oder des Wunsches, das Infektionsrisiko zu verringern, nach draußen verlagert, sowohl für die Person selbst als auch aus Rücksicht auf andere, insbesondere ältere oder gefährdete Personengruppen. Die Natur wurde als Alternative zur digitalen Kommunikation und zur Befriedigung sozialer Bedürfnisse genutzt und übernahm in vielen Fällen die Rolle eines „Wohnzimmers“. Logbuchschreiber*innen trafen sich mit Freunden und Familie zum Feiern von Feiertagen und Geburtstagen, um bei einem Spaziergang oder bei einer Tasse Kaffee in Kontakt zu bleiben, um gemeinsam Musik zu machen und vieles

mehr. Einige Logbuchschreiber*innen trafen sich auch zu (ersten) Verabredungen mit Fremden im Freien. Vor allem in den Sommermonaten und bei warmem und sonnigem Wetter fand der Großteil des gesellschaftlichen Lebens draußen statt.

*„Habe neue Nachbarinnen, würde gerne nen Kaffee mit ihnen trinken, muss warten, bis es warm genug ist, gemeinsam mit Abstand im Garten zu sitzen...“ (Logbuchschreiber*in 190, Phase I).*

*„Was wir machen ist ca. alle 2 Wochen die erwachsenen Kinder mit Lebensgefährten in den Innenhof zum Kaffee oder Essen einzuladen. Mit drei Tischen (für jeden Haushalt einen und 2m Abstand dazwischen), klappt das ganz gut. So haben wir Ostern und meinen Geburtstag gefeiert. [...]“ (Logbuchschreiber*in 391, Phase II).*

*„Aufgrund unseres Alters fallen mein Mann und ich in die Risikogruppe, mein Mann auch noch wegen Vorerkrankungen. Nach dem ersten Schock im März haben wir uns angewöhnt, uns mit Tochter und Enkelkind einmal die Woche "auf Abstand" in einem kleinen Park zu treffen und zu erzählen.“ (Logbuchschreiber*in 415, Phase II).*

*„"Echte" Treffen mit anderen außer meiner WG sind natürlich wenig, aber ich habe 2 Freundinnen, die ich ca. alle 1-2 Wochen treffe - auf Abstand natürlich. [...] Ansonsten hatte ich - auch natürlich auf Abstand - noch 1 Date. Ob das nötig ist, ist vlt grenzwertig, aber es tut doch gut, ab und an auch andere Menschen zu treffen. An der Stelle bin ich sehr dankbar darum, dass das noch möglich ist, und z.B. Aufenthalte in Parks und Spaziergehen nicht total verboten sind.“ (Logbuchschreiber*in 305, Phase II).*

(3) Die Wahrnehmung der Natur als sicherer Raum ist mit dem geringeren Infektionsrisiko im Freien verbunden. Besonders deutlich wird diese Rolle im Kontext sozialer Interaktionen. In diesem Zusammenhang bezieht sich der Begriff **sichere Natur** auf das geringere Infektionsrisiko aufgrund der geringen Anzahl von Menschen, denen die Logbuchschreiber*innen in bestimmten natürlichen Umgebungen wie Wäldern (im Vergleich zu Städten/Straßen) begegneten, auf die Möglichkeit und den notwendigen Raum, engen Kontakt mit Fremden zu vermeiden und/oder soziale Distanz zu Begleiter*innen zu wahren, sowie auf den Vorteil, an der „frischen Luft“ zu sein. Logbuchschreiber*innen trafen die bewusste Entscheidung, sich mit Nicht-Haushaltsmitgliedern im Freien zu treffen (selbst nach der Lockerung der COVID-19 Beschränkungen) und berichteten von einem Gefühl der Unsicherheit gegenüber potenziellen Treffen in Innenräumen.

*„Es sind wenig Leute im Wald unterwegs oder sehr verstreut. Es besteht also generell ein geringeres Ansteckungsrisiko. Ich würde aber gerade ungern in der Stadt wohnen.“ (Logbuchschreiber*in 261, Phase II).*

*„Kultur ginge jetzt in gewissen Maße, aber wir nutzen aus Vorsicht nur outdoor-Angebote. Dies gilt auch für Gaststätten, Ausstellungen usw.“ (Logbuchschreiber*in 370, Phase II).*

*„Am Freitag gehe ich das erste Mal nach dem Shutdown in ein Restaurant. Das Wetter soll schön werden und so haben wir einen Tisch im Garten reserviert. Drinnen wäre mir nicht so recht. Aber draußen ist völlig in Ordnung und ich freue mich auch riesig darauf.“ (Logbuchschreiber*in 107, Phase II).*

(4) Eine weitere Rolle spielte die **Natur als Rückzugsort**. Dies ähnelt in gewisser Weise der sicheren Natur, da auch hier die Natur als Weg gesehen wird, um das Infektionsrisiko zu verringern. Diesmal wird die Natur jedoch nicht als (relativ) sichere Umgebung für soziale Interaktionen genutzt, sondern als Möglichkeit, soziale Kontakte ganz zu vermeiden, indem man sich vor der Außenwelt „versteckt“. Manchmal gehörte dazu auch, eine Auszeit zu nehmen und eine physische Distanz zu den Haushaltsmitgliedern zu schaffen, um etwas Zeit für sich allein zu haben. Dies betraf zum Beispiel Familien, die aufgrund von Home Office und der pandemiebedingten Schließung von Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen mehr Zeit zu Hause verbrachten. Die Rolle der Natur als Rückzugsort wurde im Logbuch nur in Bezug auf private Gärten und Wälder erwähnt. Diese Exklusivität ist wenig überraschend, da öffentliche, städtische Räume und Parks wahrscheinlich zu überfüllt waren, um diese Rolle zu erfüllen. Gärten ermöglichten es sogar, soziale Kontakte jenseits von Freizeitaktivitäten zu vermeiden: Eine Logbuchschreiberin berichtete, dass sie selbst Gemüse anbaut, um ihre Besuche in Supermärkten zum Lebensmitteleinkauf zu reduzieren (und somit im Alltag weniger Menschen zu begegnen).

„Ich bin eine sogenannte hochsensible Person (mag diesen Begriff nicht). [...]

Aber jetzt muss ich das aushalten, weil meine bisherigen Schutzmechanismen hier nicht ausreichen. Irrsinnig schwierig, sich selbst nicht zu verlieren, nicht in ein Loch zu fallen, zu differenzieren, welche Emotionen meine sind und was von außen kommt.

*Aktuell kann ich nur ausweichen, indem ich versuche, draußen in der Natur möglichst wenigen Menschen zu begegnen und so einen Raum zu haben, wo ich abschalten kann ohne große Beeinflussung von außen.“ (Logbuchschreiber*in 107, Phase I).*

*„Wir haben zum Glück einen Garten, machen viel zusammen, können uns aber einzeln zurückziehen.“ (Logbuchschreiber*in 196, Phase I).*

*„Die Beschäftigung mit Blumen und Salaten/Kräutern für die Selbstversorgung aus den eigenen Balkonkäsen hilft, sich mit konstruktiven Dingen zu befassen und zugleich weniger im öffentlichen Raum zum Einkaufen unter Menschen zu müssen.“ (Logbuchschreiber*in 350, Phase II).*

(5) Der Rolle der Natur als sicherer Raum oder als Rückzugsort steht eine gefühlte **Gefahr durch die Natur** gegenüber. Die Überzeugung, dass Natur gefährlich ist, manifestierte sich innerhalb der Logbucheinträge in drei Aspekten: die Wahrnehmung von COVID-19 als eine Art „Rache“ der Natur, das Risiko einer potenziellen Infektion während des Aufenthalts in der Natur und die Gefahr, von der Polizei erwischt zu werden, wenn man die mit COVID-19 verbundenen Einschränkungen in der Öffentlichkeit nicht respektiert. Die Natur selbst als Gefahrenquelle (z.B. der Kontakt mit Wildtieren) tritt in den Hintergrund.

*„Andererseits freue ich mich darüber, dass die Gesetze der Natur nun endlich Anwendung finden und dem Menschen seine Zerbrechlichkeit aufweisen.“ (Logbuchschreiber*in 51, Phase I).*

*„Beim Spaziergehen schauen einen entgegenkommende Menschen skeptisch an - ob man wohl ein Vireenträger ist? Wird der mich jetzt anstecken?“ (Logbuchschreiber*in 214, Phase I).*

*„Ich glaube, die Lockerungen kamen zu früh. Abstandregeln werden kaum noch eingehalten, ich fühle mich außerhalb meiner Wohnung einem steigenden Risiko ausgesetzt“ (Logbuchschreiber*in 273, Phase II).*

*„- Am See Nähe Wohnort Schild, dass man mit 2 Jahren Gefängnis rechnen muss, wenn man dort baden geht“ (Logbuchschreiber*in 411, Phase II).*

*„Morgen habe ich Geburtstag. Auch, wenn das wahrscheinlich noch nicht gerne gesehen wird, habe ich ein paar Freunden gesagt, dass sie gerne kommen können. Aber vorher anrufen, damit nicht zu viele auf einmal kommen. In den Garten traue ich mich aber wegen der Nachbarn nicht und so ganz wohl fühle ich mich auch noch nicht bei der Sache. Mal sehen, wie das wird.“ (Logbuchschreiber*in 213, Phase II).*

(6) Im Zusammenhang mit den verschiedenen Praktiken im Freien spielt die **Verletzlichkeit oder Vulnerabilität der Natur** kaum eine Rolle. Nur sehr wenige Logbuchschreiber*innen erwähnen in ihren Einträgen den Schaden, den die Vermüllung oder die exzessive Nutzung und Ausbeutung der Natur anrichtet, oder weisen in anderer Weise auf deren Verletzlichkeit hin. Dennoch beschreiben einige Beobachtungen mehr Müll in Wäldern, Parks, in denen das gesamte Gras niedergetrampelt wurde, und Winterschäden im Wald durch Fußgänger*innen. Während die Vulnerabilität der Natur (oder die Sorge um die Natur) bei der Rekonstruktion der Praktiken nicht allzu viel Raum einnahm, gab es dennoch viele allgemeine Aussagen und Erwartungen in Bezug auf die Nachhaltigkeit und die Umweltauswirkungen der Pandemie.

*„Allerdings beobachten wir einen zunehmenden Publikumsverkehr bei uns im Wald. Mit sich bringt dies auch mehr Müll und Pieseltaschentücher. Leider!“ (Logbuchschreiber*in 227, Phase I).*

*„Wir sind notgedrungen nach nebenan in den Mauerpark. Der Ort verdient den Namen Park nicht (mehr). Einzelne Grasbüschel und andere Pflanzen kämpfen ums Überleben.“ (Logbuchschreiber*in 107, Phase II).*

*„Weiterhin unsicher; gerade bei jungen Menschen beobachte ich viel Egoismus: "Ich mache meine eigenen Regeln". Sozial ist hier nichts nachhaltig. Wirtschaftlich zunehmend schwierig. Und im Ökologischen sehe ich die Winter-Schäden der "Spaziergänger" im Landschafts- und Naturschutzgebiet. Ach...“ (Logbuchschreiber*in 313, Phase VI).*

Die Ergebnisse zeigen, dass die Pandemie tatsächlich das Verständnis bzw. die Rolle der Natur geprägt hat. Betrachtet man die sechs Rollen, so ergeben sich unterschiedliche Auswirkungen auf die Verbindung zwischen Mensch und Natur. Einige Rollen weisen auf einen direkten Nutzen der Natur selbst hin (Natur als Ort des Wohlbefindens), andere drücken eine direkte Sorge um die Natur aus (vulnerable Natur). Dies kann als eine enge Verbindung von Logbuchschreiber*innen zur Natur interpretiert werden. Andere Rollen konzentrieren sich eher auf soziale Aspekte als auf Umwelt- oder Naturaspekte (soziale Natur, sichere Natur). In diesen Fällen machen sich die Logbuchschreiber die Natur zunutze, um soziale Vorteile zu erlangen. In gewisser Weise ist die Natur ein Ersatz für das Wohnzimmer - ein praktischer Rahmen für soziale Interaktionen, aber ohne tiefe Interaktion oder echte Verbindung zur Natur.

Die Natur als Rückzugsort scheint dagegen irgendwo in der Mitte zu liegen: Die Logbuchschreiber*innen flüchten bewusst in die Natur um sich besser zu fühlen, aber auch, um soziale Kontakte zu vermeiden. Dazu stünden ihnen jedoch auch andere Möglichkeiten offen - alternativ könnten die Logbuchschreiber*innen auch zu Hause in den eigenen Räumen bleiben. Gewissermaßen zeigt die Natur als Rückzugsort also durchaus eine gewisse Verbundenheit mit der Natur. Die Rolle der gefährlichen Natur ist hingegen schwieriger zu verorten. Da die Logbuchschreiber nicht Naturelemente oder die Tierwelt fürchten, sondern andere Menschen, impliziert die Angst vor der Natur keine Abkehr von der Natur, sondern Misstrauen gegenüber der Gesellschaft. In diesem Zusammenhang können die Auswirkungen auf die Beziehung zwischen Mensch und Natur nicht verallgemeinert werden und müssen von Fall zu Fall beurteilt werden.

5 Diskussion der Ergebnisse

In Kapitel 4 wurden durch die Analyse der empirischen Daten drei Forschungsfragen beantwortet: Welche Mensch-Natur-Interaktionen waren von der COVID-19 Krise betroffen (d.h. welche Praktiken wurden von den Logbuchschreiber*innen erwähnt?) und wie hat COVID-19 die Mensch-Natur-Interaktionen (Sinn, Materialität, Kompetenz) und die Verbindung (d.h. Rollen der Natur) beeinflusst. Dieses Kapitel fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen und taucht dann in eine vertiefende Diskussion und Interpretation hinsichtlich möglicher Implikationen für eine gesellschaftliche Transformation in Richtung Nachhaltigkeit ein.

F1 Welche Mensch-Natur-Interaktionen waren von der COVID-19 Krise betroffen?

Diese Frage wird anhand der Praktiken beantwortet, über die die Logbuchschreiber*innen in ihren Einträgen berichten. Vier Praktiken wurden von Logbuchschreiber*innen häufig beschrieben: i) Sport im Freien, ii) Spaziergehen, iii) Gärtnern und Zeit im Garten verbringen und iv) soziale Interaktionen und Treffen.

F2 Wie hat sich COVID-19 auf die Interaktionen zwischen Mensch und Natur ausgewirkt?

Die Veränderungen in den Mensch-Natur-Interaktionen wurden auf der Grundlage des von Shove et al. (2012) vorgestellten praxistheoretischen Konzepts analysiert. Die Verbindung zwischen Mensch und Natur wird als Teil des Sinns betrachtet und drückt sich durch die Wertschätzung der Natur oder ein Gefühl der Verbundenheit mit der Natur aus.

Bei der Analyse der fünf Praktiken wurden Ähnlichkeiten und Unterschiede bei den drei Elementen Materialität, Kompetenz und Sinn festgestellt. Was die Materialität betrifft, so waren die COVID-19 Beschränkungen (insbesondere während des Lockdowns) die Hauptantriebskraft für die Praktiken im Freien, d.h. für die Interaktion zwischen Mensch und Natur. Die Maßnahmen hinderten die Logbuchschreiber*innen an vielen kulturellen Aktivitäten und hinterließen eine Lücke im Terminkalender vieler Menschen, die mit alternativen Möglichkeiten des Zeitvertreibs gefüllt werden musste. Neben den COVID-19 Maßnahmen beeinflussten auch saisonale Veränderungen und Wetterbedingungen die Beliebtheit von Aktivitäten im Freien erheblich. Trockenes, warmes Wetter förderte Praktiken im Freien, während kalte Temperaturen und Regenfälle die Logbuchschreiber*innen (überwiegend) dazu veranlassten, sich in Innenräumen aufzuhalten.

Der Mangel an alternativen Freizeitaktivitäten und der Wunsch, das Infektionsrisiko zu minimieren, sind häufig Motivation und Sinn hinter der Interaktion zwischen Mensch und Natur. Letzteres nahm unterschiedliche Formen an: Logbuchschrreiber*innen nutzten die Natur und Praktiken im Freien, um soziale Kontakte und damit Infektionen zu vermeiden, oder sie nutzten die Umgebung im Freien gezielt, um „sichere“ soziale Kontakte zu pflegen. Die mit den Praktiken einhergehende Verbindung zwischen Mensch und Natur war bei den verschiedenen Praktiken und Logbuchschrreiber*innen unterschiedlich. Bei der Gartenarbeit und dem Aufenthalt im Garten war die Verbindung zwischen Mensch und Natur am stärksten ausgeprägt, während bei sozialen Treffen die Verbindung zur Natur völlig vernachlässigt wurde. Kein einziger Logbucheintrag über soziale Interaktionen in der Natur enthält Belege für eine Verbindung zwischen Mensch und Natur in Form von Anerkennung oder Wertschätzung der Natur oder einem Gefühl des Wohlbefindens aufgrund der natürlichen Umgebung. Stattdessen liegt der Schwerpunkt ausschließlich auf der sozialen Funktion der Praktik. Insgesamt wurde der Wunsch nach sozialen Kontakten bei fast allen Mensch-Natur-Interaktionen deutlich. Generell wurden Mensch-Natur-Interaktionen mit Wohlbefinden assoziiert.

Was die Kompetenzen betrifft, so beziehen sich die neuen Fähigkeiten oder Erkenntnisse überwiegend auf COVID-19 Maßnahmen, wie zum Beispiel das Verstehen der geltenden Vorschriften, das Einhalten eines gewissen Abstands oder das Tragen einer Maske. Es ist anzunehmen, dass soziale Überlegungen (Minimierung des Infektionsrisikos für sich selbst, aber auch für andere, insbesondere ältere oder anfälligere Menschen) durch die Pandemie zugenommen haben. Andere Kompetenzen waren eher spezifisch und/oder unbedeutend.

Was die Dimensionen des Wandels anbelangt, so konnten Veränderungen sowohl im Vergleich zur Situation vor COVID-19 als auch im Verlauf der Pandemie beobachtet werden. Insgesamt veranlasste der Ausbruch von COVID-19 mehr Menschen zu (mehr, längeren, anderen) Interaktionen mit der Natur. Während die jahreszeitlichen Veränderungen und die Wetterbedingungen nach wie vor relevante Faktoren sind, haben sich andere Elemente verändert oder an die neue Situation angepasst, vor allem in Bezug auf Sinn und Kompetenz. Angesichts der geltenden COVID-19 Vorschriften und der empfundenen Infektionsgefahr gewannen insbesondere soziale Funktionen an Bedeutung. Diese Veränderung ging mit der Entwicklung neuer Kompetenzen einher, die die Sicherheit gewährleisten sollten (Abstand halten, Maske tragen). Aber auch innerhalb des Beobachtungszeitraums gab es Veränderungen. War das „Spaziergehen“ anfangs noch mit Gefühlen von Freiheit, Freude und Wohlbefinden verbunden, so schlug dies bei einigen Logbuchschrreiber*innen in Resignation um. Einige bewerteten das Spaziergehen nach einiger Zeit als eintönig und langweilig. Im Gegensatz dazu betonten andere Logbuchschrreiber*innen den Wunsch, diese Praktik auch nach der Pandemie fortzusetzen.

F3 Wie hat sich COVID-19 auf die Verbindung zwischen Mensch und Natur ausgewirkt?

Das praxistheoretische Konzept von Shove et al. (2012), insbesondere das Element Sinn, gab bereits erste Einblicke in die Mensch-Natur-Verbindung (vgl. vorherige Abschnitte). Diese Bedeutung der Natur wurde weiter untersucht, indem die jeweiligen Rollen der Natur identifiziert wurden. Der Datensatz ergab sechs Rollen der Natur in den verschiedenen Praktiken, nämlich: Natur als Ort des Wohlbefindens, soziale Natur, sichere Natur, Natur als Rückzugsort, gefährliche Natur und vulnerable Natur. Diese Rollen zeigen unterschiedliche Formen der Verbindung zwischen Mensch und Natur. Während die Natur als Ort des Wohlbefindens auf einen direkten Nutzen aus der Natur selbst hinweist

(Freude, körperliches und geistiges Wohlbefinden), drückt der Begriff der gefährdeten Natur eine direkte Besorgnis aus (angesichts der Ausbeutung und Zerstörung der Natur). Beides zeugt von einer engen Verbindung der Logbuchschreiber*innen mit der Natur. Im Gegensatz dazu betonen die Rollen der sozialen Natur und der sicheren Natur eher soziale Funktionen als ökologische oder natürliche Aspekte. In diesem Fall ist die Natur lediglich ein Schauplatz für soziale Interaktionen, ohne eine tiefere Verbundenheit. Die Natur als Rückzugsort zeigt eine gewisse Verbundenheit mit der Natur, da die Logbuchschreiber*innen auch zu Hause bleiben könnten, wenn die Risikoaversion der einzige relevante Entscheidungsfaktor wäre. Letztlich ist die Vorstellung von einer gefährlichen Natur schwieriger zu kontextualisieren und die Auswirkungen auf die Verbindung zwischen Mensch und Natur müssen von Fall zu Fall beurteilt werden. Im gesamten Datensatz impliziert die Angst vor der Natur keine Abwendung von der Natur, sondern eher Misstrauen gegenüber der Gesellschaft, da die Logbuchschreiber*innen keine natürlichen Elemente fürchten, sondern die Begegnungen mit anderen Menschen in der Natur.

F4 Was könnte dies für eine gesellschaftliche Transformation in Richtung Nachhaltigkeit bedeuten?

Die Einträge aus dem Logbuch der Veränderung geben wenig Anhaltspunkte dafür, dass Mensch-Natur-Interaktionen und - als ein Aspekt - die Verbindung mit der Natur zu einem sozialen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit beitragen. Während die Häufigkeit und Dauer von Mensch-Natur-Interaktionen zunahm, korrelierte dies nicht mit einer vergleichbaren Zunahme von Dokumentationen, die auf eine Mensch-Natur-Verbindung schließen lassen. Zwar wurden die Mensch-Natur-Interaktionen von den Logbuchschreiber*innen überwiegend positiv bewertet. Die Zunahme der Mensch-Natur-Interaktionen war jedoch hauptsächlich eine Reaktion auf die COVID-19 Beschränkungen; nur wenige Einträge deuten darauf hin, dass die Logbuchschreiber*innen die Praktiken in dieser Form oder in diesem Ausmaß über die Pandemie hinaus fortführen wollen. Stattdessen waren die Beweggründe für die Änderung/Anpassung der Praktiken vor allem behördliche Vorschriften, die Angst vor Ansteckung und der Wunsch nach sozialen Kontakten. Dies deutet eher auf eine kurzfristige Anpassung an die unmittelbare Situation als auf eine langfristige Veränderung mit dauerhaften Auswirkungen hin. Es stellt sich die Frage, inwieweit sich die Menschen während der Pandemie wirklich mit der Natur verbunden fühlten. Schließlich nutzten die Menschen die Natur gerne für ihre eigenen Interessen und Zwecke, zum Beispiel um Freunde zu treffen oder Freizeitaktivitäten nachzugehen. Oder war die Natur lediglich ein bequemer Rahmen für die Ausübung von Aktivitäten, insbesondere für die Übernahme sozialer Funktionen? Die Logbuchdaten enthalten wenig Hinweise auf eine Wertschätzung der Natur, eine Sorge um die Natur oder eine Zuneigung zur Natur im Zusammenhang mit den identifizierten Praktiken. In diesem Fall könnte man argumentieren, dass die Interaktionen zwischen Mensch und Natur, die während der COVID-19 Pandemie stattfanden, eine gewisse Ausbeutung der Natur darstellen – nicht unbedingt in Bezug auf Materialien und Ressourcen, sondern im Sinne einer rücksichtslosen Nutzung der Natur zur Befriedigung (persönlicher und sozialer) Bedürfnisse.

Im Zusammenhang mit der COVID-19 Pandemie scheint es, dass Interaktionen allein nicht immer ausreichen, um eine Verbindung zur Natur zu schaffen. Die Ergebnisse stellen somit das Kausalkettenmodell (Mensch-Natur-Interaktion → Mensch-Natur-Verbindung → Umweltverhalten/Nachhaltigkeit) in Frage. Im Fall der COVID-19 Pandemie in Deutschland und basierend auf den Daten des

Logbuchs der Veränderung scheint die Zunahme der Mensch-Natur-Interaktionen in Bezug auf Häufigkeit und Dauer nicht mit einer vergleichbaren Zunahme der Mensch-Natur-Verbindung zu korrelieren. Ebenso wenig gibt es Hinweise darauf, dass Mensch-Natur-Interaktionen und -Verbindungen zu umweltfreundlichem Verhalten und/oder mehr Nachhaltigkeit führten. Stattdessen verdeutlichen die Ergebnisse dieser Untersuchung die Komplexität der Interaktion und Verbindung mit der Natur, insbesondere in Krisenzeiten.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Tiefe und die Art der Mensch-Natur-Interaktion (d.h. die Praktik) wichtiger sind als die natürliche Umgebung, wenn es darum geht, eine Verbindung zur Natur herzustellen. Nichtsdestotrotz könnte das Umfeld der Naturerfahrung eine größere Rolle spielen, als es in dieser Untersuchung dargestellt wurde. Möglicherweise gibt es einen Unterschied zwischen der Definition von Natur in dieser Arbeit und dem, was Menschen als Natur wahrnehmen, der das Naturerlebnis beeinflussen kann. Im Gegensatz zu den meisten Mensch-Natur Studien wurde im Rahmen des Logbuchs zudem nicht explizit nach Erfahrungen in oder einer Verbindung mit der Natur gefragt, stattdessen wählten die Logbuchsreiber*innen ihre Themen und Beiträge frei aus. Für eine erschöpfende Analyse der Mensch-Natur-Verbindung und möglicher Auswirkungen sollte daher ein umfassenderer Ansatz gewählt werden, der eine nuancierte Perspektive bietet und Raum für die Klärung von Ungereimtheiten in Bezug auf die Wirkungen von Mensch-Natur-Interaktionen in Krisenzeiten lässt.

6 Fazit und Schlussfolgerung

Die Natur in der Krise? Diese offene Frage, die im Laufe der Analyse verschiedene Formen und Bedeutungen annahm, bildete den Kern dieses Diskussionspapiers. In dem Bestreben, die Natur und ihre Bedeutung in Krisenzeiten zu verstehen, bestand das übergeordnete Ziel dieser Forschung darin, die Auswirkungen der COVID-19 Pandemie auf die Mensch-Natur-Interaktion und -Verbindung in Deutschland aus einer praxistheoretischen Perspektive zu untersuchen.

Aus der Datenanalyse geht hervor, dass die Zunahme der Mensch-Natur-Interaktionen (d.h. Sport im Freien, Spaziergänge, Gartenarbeit und Zeit im Garten, soziale Interaktionen und Treffen) nicht mit einer vergleichbaren Zunahme der Mensch-Natur-Verbindung korreliert. COVID-19 Einschränkungen (insbesondere während des Lockdowns) waren die Hauptursache für Aktivitäten im Freien. Auch der Mangel an alternativen Freizeitaktivitäten und der Wunsch, das Infektionsrisiko zu minimieren, sind häufige Gründe für die Interaktion mit der Natur. Logbuchsreiber*innen nutzten die Natur und Praktiken im Freien, um soziale Kontakte und damit Infektionen zu vermeiden, oder sie nutzten die Umgebung im Freien gezielt, um vermeintlich sichere soziale Kontakte zu pflegen. Insgesamt wurde der Wunsch nach sozialen Kontakten bei fast allen Mensch-Natur-Interaktionen deutlich, während sich die Mensch-Natur-Verbindung bei den Praktiken und Logbuchsreiber*innen unterschied. Gartenarbeit und Zeit im Garten zu verbringen wurde mit dem höchsten Grad an Mensch-Natur-Verbindung assoziiert, wohingegen soziale Interaktionen und Treffen keinen Hinweis auf eine Verbindung zur Natur enthielten.

Die Analyse der Mensch-Natur-Verbindung als Teil des praxistheoretischen Konzepts von Shove et al. (2012) ergab sechs Rollen/Bedeutungen der Natur in den verschiedenen Praktiken: Natur als Ort des

Wohlbefindens, soziale Natur, sichere Natur, Natur als Rückzugsort, gefährliche Natur und vulnerable Natur. Diese Rollen zeigen eine unterschiedliche Tiefe der Verbindung zwischen Mensch und Natur und unterscheiden sich in ihren zugrunde liegenden funktionalen Werten. Aus den Beschreibungen im Logbuch geht hervor, dass die Pandemie die Bedeutung oder Rolle der Natur tatsächlich beeinflusst hat, da gewisse Rollen an Bedeutung gewannen (z.B. sichere und soziale Natur) wohingegen andere an Bedeutung verloren (z.B. vulnerable Natur). Diese Ergebnisse deuten eher auf eine praktische Ausbeutung der Natur als auf eine verstärkte Verbindung zwischen Mensch und Natur hin, nicht unbedingt in Bezug auf Materialien und Ressourcen, sondern im Sinne einer Nutzung der Natur zur Erfüllung persönlicher und sozialer Bedürfnisse.

Schlussendlich gibt es wenig Anhaltspunkte dafür, dass die Interaktion zwischen Mensch und Natur und - als ein Aspekt - die Verbindung mit der Natur zu einem gesellschaftlichen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit beitragen wird. Es ist unwahrscheinlich, dass die Pandemie zu einer bewussten Verhaltensänderung führt (aufgrund einer veränderten Prioritätensetzung/Bedeutung, die durch eine stärkere Verbindung mit der Natur hervorgerufen wird) oder dass unbewusste Veränderungen innerhalb von Elementen von Praktiken im Freien signifikante positive Auswirkungen auf die Nachhaltigkeit haben. Stattdessen wirft die Untersuchung die Frage auf, inwieweit sich die Menschen während der Pandemie wirklich mit der Natur beschäftigt haben. Ob der Zusammenhang zwischen Mensch-Natur-Interaktionen und einer daher steigenden Mensch-Natur-Verbindung auch in Krisenzeiten besteht, sollte in weiteren empirischen Untersuchungen geklärt werden.

7 Literaturverzeichnis

- Alaszewski A (2005) Using diaries for social research. Thousand Oaks: SAGE Publications (Introducing Qualitative Methods). Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10218111>, abgerufen am 11.04.2022.
- Antoni-Komar I (2013) Wege zum nachhaltigen Ernährungskonsum. *Haushalt in Bildung & Forschung* 2(3): 59–73. Online verfügbar unter https://www.researchgate.net/publication/348751049_Wege_zum_nachhaltigen_Ernahrungskonsum, abgerufen am 11.04.2022.
- Bartlett R, Milligan C (2015) Practical issues with diary techniques: Design and analysis: 29-50. In: Bartlett R, Milligan C (Hrsg.) *What is Diary Method?*, Bloomsbury Academic, UK.
- Beery T, Olsson MR, Vitestam M (2021) Covid-19 and outdoor recreation management: Increased participation, connection to nature, and a look to climate adaptation. *Journal of Outdoor Recreation and Tourism* 36: 100457. <https://doi.org/10.1016/j.jort.2021.100457>.
- Beery T, Wolf-Watz D (2014) Nature to place: Rethinking the environmental connectedness perspective. *Journal of Environmental Psychology* 40: 198-205. <https://doi.org/10.1016/j.jenvp.2014.06.006>.
- BMU (2020) *Naturbewusstsein 2019: Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt*.
- Bolger N, Davis A, Rafaeli E (2003) Diary methods: capturing life as it is lived. *Annual Review of Psychology* 54: 579–616. DOI: 10.1146/annurev.psych.54.101601.145030.

- Bowler DE, Buyung-Ali L M, Knight TM, Pullin AS (2010) A systematic review of evidence for the added benefits to health of exposure to natural environments. *BMC Public Health* 10(1): 456. <https://doi.org/10.1186/1471-2458-10-456>.
- Bratman GN, Anderson CB, Berman MG, Cochran B, de Vries S, Flanders J, Folke C, Frumkin H, Gross JJ, Hartig T, Kahn PH, Kuo M, Lawler JJ, Levin PS, Lindahl T, Meyer-Lindenberg A, Mitchell R, Ouyang Z, Roe J, Scarlett L, Smith JR, van den Bosch M, Wheeler BW, White MP, Zheng H, Daily GC (2019) Nature and mental health: An ecosystem service perspective. *Science Advances* 5(7). <https://doi.org/10.1126/sciadv.aax0903>.
- Bratman GN, Hamilton JP, Daily GC (2012) The impacts of nature experience on human cognitive function and mental health. *Annals of the New York Academy of Sciences* 1249(1): 118-136. <https://doi.org/10.1111/j.1749-6632.2011.06400.x>.
- Clayton S (2007) Domesticated nature: Motivations for gardening and perceptions of environmental impact. *Journal of Environmental Psychology* 27(3): 215-224. <https://doi.org/10.1016/j.jenvp.2007.06.001>.
- Corsini F, Laurenti R, Meinherz F, Appio F, Mora L (2019) The Advent of Practice Theories in Research on Sustainable Consumption: Past, Current and Future Directions of the Field. *Sustainability* 11(2): 341. DOI: 10.3390/su11020341.
- Derks J, Giessen L, Winkel G (2020) COVID-19-induced visitor boom reveals the importance of forests as critical infrastructure. *Forest Policy and Economics* 118: 102253. <https://doi.org/10.1016/j.forpol.2020.102253>.
- Ducarme F, Couvet D (2020) What does 'nature' mean? *Palgrave Communications* 6(1): 14. <https://doi.org/10.1057/s41599-020-0390-y>.
- Ducarme F, Flipo F, Couvet D (2021) How the diversity of human concepts of nature affects conservation of biodiversity. *Conservation Biology* 35(3): 1019-1028. <https://doi.org/10.1111/cobi.13639>.
- Dutcher DD, Finley JC, Luloff AE, Johnson JB (2007) Connectivity With Nature as a Measure of Environmental Values. *Environment and Behavior* 39(4): 474-493. <https://doi.org/10.1177/0013916506298794>.
- Eigenschenk B, Thomann A, McClure M, Davies L, Gregory M, Dettweiler U, Inglés E (2019) Benefits of Outdoor Sports for Society. A Systematic Literature Review and Reflections on Evidence. *International Journal of Environmental Research and Public Health* 16(6): 937. <https://doi.org/10.3390/ijerph16060937>.
- Evans D, McMeekin A, Southerton D (2012) Sustainable consumption, behaviour change policies and theories of practice. *COLLeGIUM* 12: 113-129. Online verfügbar unter https://www.researchgate.net/publication/282718278_Sustainable_consumption_behaviour_change_policies_and_theories_of_practice, abgerufen am 11.01.2021.
- Finke P (2014) Citizen science. Das unterschätzte Wissen der Laien. Unter Mitarbeit von Ervin Laszlo. Deutsche Erstausgabe. oekom verlag, München, Germany.

- Fransson N, Gärling T (1999) Environmental Concern: Conceptual Definitions, Measurement Methods, and Research Findings *Journal of Environmental Psychology* 19(4): 369-382. <https://doi.org/10.1006/jenvp.1999.0141>.
- Freeman C, Dickinson KJM, Porter S, van Heezik Y (2012) “My garden is an expression of me”: Exploring householders' relationships with their gardens. *Journal of Environmental Psychology* 32(2): 135-143. <https://doi.org/10.1016/j.jenvp.2012.01.005>.
- Gifford R, Nilsson A (2014) Personal and social factors that influence pro-environmental concern and behaviour: A review. *International Journal of Psychology* 49(3): 141-157. <https://doi.org/10.1002/ijop.12034>.
- Ginn F, Demeritt D (2009) *Nature: A Contested Concept*. SAGE.
- Gläser J, Laudel G (2010) *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Lehrbuch. 4. Aufl. VS Verlag, Wiesbaden, Germany.
- Grima N, Corcoran W, Hill-James C, Langton B, Sommer H, Fisher B (2020) The importance of urban natural areas and urban ecosystem services during the COVID-19 pandemic. *PLOS One* 15(12). <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0243344>.
- Gullone E (2000) The Biophilia Hypothesis and Life in the 21st Century: Increasing Mental Health or Increasing Pathology? *Journal of Happiness Studies* 1(3): 293-322. <https://doi.org/10.1023/A:1010043827986>.
- Hand M, Shove E, Southerton D (2005) Explaining Showering: A Discussion of the Material, Conventional, and Temporal Dimensions of Practice. *Sociological Research Online* 10(2): 101-113. DOI: 10.5153/sro.1100.
- Hirschauer S (2016) Verhalten, Handeln, Interagieren: Zu den mikrosoziologischen Grundlagen der Praxistheorie. In S. Hilmar (Ed.), *Praxistheorie: Ein soziologisches Forschungsprogramm* (pp. 45-68). transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783839424049-003>.
- Hitchings R, Latham A (2016) Indoor versus outdoor running: understanding how recreational exercise comes to inhabit environments through practitioner talk. *Transactions of the Institute of British Geographers* 41: 503-514. <https://www.jstor.org/stable/45147056>.
- Hlubucek L (2016) *Kritische Lebensereignisse als Potential für biographische Lernprozesse. Lernprozesse im Kontext eines nicht bestandenen Führungskräfte-Assessment-Centers*. Dissertation. Justus-Maximilians-Universität Würzburg, Würzburg. Philosophische Fakultät III.
- IPCC (2022) *Climate Change 2022: Mitigation of Climate Change. Contribution of Working Group III to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change*.
- Ives CD, Giusti M, Fischer J, Abson DJ, Klaniëcki K, Dorninger C, Laudan J, Barthel S, Abernethy P, Martín-López B, Raymond CM, Kendal D, von Wehrden H (2017) Human–nature connection: a multidisciplinary review. *Current Opinion in Environmental Sustainability* 26-27: 106-113. <https://doi.org/10.1016/j.cosust.2017.05.005>.

- Jäger-Erben M (2010) Zwischen Routine, Reflektion und Transformation – die Veränderung von alltäglichem Konsum durch Lebensereignisse und die Rolle von Nachhaltigkeit. eine empirische Untersuchung unter Berücksichtigung praxistheoretischer Konzepte. Dissertation. Fakultät VI Planen Bauen Umwelt, Berlin.
- Joye Y, De Block A (2011) 'Nature and I are Two': A Critical Examination of the Biophilia Hypothesis. *Environmental Values* 20(2): 189-215. <http://www.jstor.org/stable/23048439>.
- Kals E, Schumacher D, Montada L (1999) Emotional Affinity toward Nature as a Motivational Basis to Protect Nature. *Environment and Behavior* 31(2): 178-202. <https://doi.org/10.1177/00139169921972056>.
- Kaplan R (2001) The Nature of the View from Home: Psychological Benefits. *Environment and Behavior* 33(4): 507-542. <https://doi.org/10.1177/00139160121973115>.
- Kaplan RS-W, Kaplan S (1989) *The Experience of Nature: A Psychological Perspective*. Cambridge University Press.
- Kellert SR, Wilson EO (1993) *The Biophilia Hypothesis* (Vol. 15). Island Press. <https://doi.org/10.1177/027046769501500125>.
- Kleinhüchelkotten S (2017) Empirische Befunde zu Naturbewusstsein und Naturschutz. Konzeptioneller Rahmen der Naturbewusstseinsstudien. In J. Rückert-John (Ed.), *Gesellschaftliche Naturkonzeptionen: Ansätze verschiedener Wissenschaftsdisziplinen* (pp. 35-52). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-15733-3_3.
- Klitkou A, Bolwig S, Huber A, Ingeborgrud L, Pluciński P, Rohrer H, Scharinger D, Thieme M, Žuk P (2022) The interconnected dynamics of social practices and their implications for transformative change: A review. *Sustainable Production and Consumption* 31: 603-614. <https://doi.org/10.1016/j.spc.2022.03.027>.
- König B, Nölting B, Crewett W, Demele U (2022) Methode und Meta-Daten zur bürgerwissenschaftlichen Studie "Logbuch der Veränderung". Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 03/22). <https://doi.org/10.57741/opus4-277>.
- Larsen J (2017) The making of a pro-cycling city: Social practices and bicycle mobilities. *Environmental Planning A* 49(4): 876–892. DOI: 10.1177/0308518X16682732.
- Littig B (2016) Lebensführung revisited. Zur Aktualisierung eines Konzepts im Kontext der sozial-ökologischen Transformationsforschung. *Sociological Series* 116. Online verfügbar unter <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/50021>, abgerufen am 07.10.2020.
- Mayer FS, Frantz CM (2004) The connectedness to nature scale: A measure of individuals' feeling in community with nature. *Journal of Environmental Psychology* 24(4): 503-515. <https://doi.org/10.1016/j.jenvp.2004.10.001>.
- Mayring P, Huber GL, Gürtler L, Kiegelmann M (2007) *Mixed Methodology in Psychological Research*. Sense Publishers, Rotterdam, The Netherlands.

- Meuser M, Nagel U (2002) ExpertInneninterviews — vielfach erprobt, wenig bedacht: 71-93. In: Bogner A, Littig B, Menz W (Hrsg.) Das Experteninterview. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, Germany.
- Meuser M, Nagel U (2009) Das Experteninterview — konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage: 465-479. In: Pickel S, Pickel G, Lauth H-J, Jahn D (Hrsg.) Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, Germany.
- Nettleton S, Green J (2014) Thinking about changing mobility practices: how a social practice approach can help. *Sociology of Health & Illness* 36(2): 239–251. DOI: 10.1111/1467-9566.12101.
- Nisbet EK, Zelenski JM (2011) Underestimating Nearby Nature: Affective Forecasting Errors Obscure the Happy Path to Sustainability. *Psychological Science* 22(9): 1101-1106. <https://doi.org/10.1177/0956797611418527>.
- Nisbet EK, Zelenski JM, Murphy SA (2009) The Nature Relatedness Scale: Linking Individuals' Connection With Nature to Environmental Concern and Behavior. *Environment and Behavior* 41(5): 715-740. <https://doi.org/10.1177/0013916508318748>.
- Pyle RM (2003) Nature matrix: reconnecting people and nature. *Oryx* 37(2): 206-214. <https://doi.org/10.1017/S0030605303000383>.
- Pentzold C (2015) Praxistheoretische Prinzipien, Traditionen und Perspektiven kulturalistischer Kommunikations- und Medienforschung. *Medienjournal-Zeitschrift für Medien- und Kommunikationsforschung* 63(2): 229–245. DOI: 10.5771/1615-634x-2015-2-229.
- Reckwitz A (2002) Toward a Theory of Social Practices. A Development in Culturalist Theorizing. *European Journal of Social Theory* 5(2): 243–263.
- Reckwitz A (2003) Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken / Basic Elements of a Theory of Social Practices. *Zeitschrift für Soziologie* 32(4): 282–301. DOI: 10.1515/zfsoz-2003-0401.
- Reckwitz A (2004) Die Reproduktion und die Subversion sozialer Praktiken. Zugleich ein Kommentar zu Pierre Bourdieu und Judith Butler: 40-54. In: Hörning KH, Reuter J (Hrsg.) *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*. transcript, Bielefeld, Germany. Online verfügbar unter <https://www.transcript-verlag.de/978-3-89942-243-6/doing-culture/>, abgerufen am 11.01.2021.
- Reusswig F (2002) Lebensstile und Naturorientierungen. *Gesellschaftliche Naturbilder und Einstellungen zum Naturschutz*. In D. Rink (Ed.), *Lebensstile und Nachhaltigkeit: Konzepte, Befunde und Potentiale* (pp. 156-180). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-663-10620-3_8.
- Rousseau S, Deschacht N (2020) Public Awareness of Nature and the Environment During the COVID-19 Crisis. *Environmental & Resource Economics* 76(4): 1149-1159. <https://doi.org/10.1007/s10640-020-00445-w>.
- RSPB (2020) *Recovering together - A report of public opinion on the role and importance of nature during and in our recovery from the Coronavirus crisis in England*.

- Schäfer H (2017) Praxistheorie als Kulturosoziologie: 1-22. In: Moebius S, Nungesser F, Scherke K (Hrsg.) Handbuch Kulturosoziologie. Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden, Germany.
- Schatzki TR (1996) Social practices. A Wittgensteinian approach to human activity and the social. Digitally printed version, paperback re-issue. Cambridge University Press, Cambridge, MA, USA.
- Seidl D, van Aaken D (2007) Praxistheorie vs. Systemtheorie: Alternative Perspektiven der Beratungsforschung. *Arbeit* 16(3): 177–190. DOI: 10.1515/arbeit-2007-0303.
- Shove E, Pantzar M, Watson M (2012) The dynamics of social practice. *Everyday life and how it changes*. Sage Publishers, Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC.
- Soga M, Evans MJ, Cox DTC, Gaston KJ (2021) Impacts of the COVID-19 pandemic on human–nature interactions: Pathways, evidence and implications. *People and Nature* 3(3): 518-527. <https://doi.org/10.1002/pan3.10201>.
- Soga M, Gaston KJ (2020) The ecology of human–nature interactions. *Proceedings of the Royal Society B: Biological Sciences* 287(1918): 20191882. <https://doi.org/10.1098/rspb.2019.1882>.
- Southerton D, Welch D (2015) Rethinking the role of individuals´ behaviours in sustainable consumption. *Living With Environmental Chance. Policy and Practice Notes* (21). Online verfügbar unter <https://nerc.ukri.org/research/partnerships/ride/lwec/ppn/ppn21/>, abgerufen am 29.09.2020.
- Spaargaren G (2011) Theories of practices: Agency, technology, and culture. *Global Environmental Change* 21(3): 813–822. DOI: 10.1016/j.gloenvcha.2011.03.010.
- Spurling N, McMeekin A, Shove E, Southerton D, Welch D (2013) Interventions in practice: re-framing policy approaches to consumer behaviour. Sustainable Practices Research Group Report.
- Stahl JK (2022) Nature in crisis? Exploring the effects of the COVID-19 pandemic on human-nature interaction and connection in Germany. Masterarbeit, Humboldt-Universität zu Berlin: 125 S. <https://opus4.kobv.de/opus4-hnee/frontdoor/index/index/docId/356>.
- Tarrant MA, Green GT (1999) Outdoor Recreation and the Predictive Validity of Environmental Attitudes. *Leisure Sciences* 21(1): 17-30. <https://doi.org/10.1080/014904099273264>.
- Teisl MF, O'Brien K (2003) Who cares and who acts? Outdoor recreationists exhibit different levels of environmental concern and behavior. *Environment and Behavior* 35: 506-522. <https://doi.org/10.1177/0013916503035004004>.
- Thomson B (2020) The COVID-19 Pandemic - A Global Natural Experiment. *Circulation* 142(1): 14-16. <https://doi.org/10.1161/CIRCULATIONAHA.120.047538>.
- van Leeuwen M, Klerks Y, Bargeman B, Heslinga J, Bastiaansen M (2020) Leisure will not be locked down – insights on leisure and COVID-19 from the Netherlands. *World Leisure Journal* 62(4): 339-343. <https://doi.org/10.1080/16078055.2020.1825255>.
- Watson M (2012) How theories of practice can inform transition to a decarbonised transport system. *Journal of Transport Geography* 24: 488–496. DOI: 10.1016/j.jtrangeo.2012.04.002.

- Weinbrenner H, Breithut J, Hebermehl W, Kaufmann A, Klinger T, Palm T, Wirth K (2021) “The Forest Has Become Our New Living Room” – The Critical Importance of Urban Forests During the COVID-19 Pandemic. *Frontiers in Forests and Global Change* 4(68): 672909. <https://doi.org/10.3389/ffgc.2021.672909>.
- Westermayer T (2006) Review: Hörning, K. und Reuter, J. (Hrsg.) (2004). *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*. *Forum: Qualitative Sozialforschung* 7 (2). Online verfügbar unter <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/120/249>, abgerufen am 09.10.2020.
- Whitburn J, Linklater WL, Milfont TL (2019) Exposure to Urban Nature and Tree Planting Are Related to Pro-Environmental Behavior via Connection to Nature, the Use of Nature for Psychological Restoration, and Environmental Attitudes. *Environment and Behavior* 51(7): 787-810. <https://doi.org/10.1177/0013916517751009>.

Bisher veröffentlichte Diskussionspapiere des Forschungszentrums [NTT]

- Nr. 1 / 22 Göttert T, König B, Nölting B, Roose I, unter Mitarbeit von Crewett W, Demele U, Fritz H (2022) Konzeptpapier – Perspektiven auf Nachhaltigkeitstransformation und -transfer an der HNEE. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 1/22). <https://doi.org/10.57741/opus4-224>
- Nr. 2 / 22 Roose I, Nölting B, König B, Demele U, Crewett W, Georgiev G, Göttert T unter Mitarbeit von Hobelsberger C (2022) Nachhaltigkeitstransfer – ein Konzept für Wissenschafts-Praxis-Kooperationen. Eine empirische Potentialanalyse am Beispiel der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 2/22). <https://doi.org/10.57741/opus4-272>
- Nr. 3 / 22 König B, Nölting B, Crewett W, Demele U (2022) Methode und Meta-Daten zur bürgerwissenschaftlichen Studie „Logbuch der Veränderungen“. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 3/22). <https://doi.org/10.57741/opus4-277>
- Nr. 4 / 22 Gutsohn A, Selleneit T, König B, Nölting B (2022) Solidarität und solidarisches Verhalten in der Corona-Pandemie. Ergebnisse aus dem „Logbuch der Veränderungen“. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 4/22). <https://doi.org/10.57741/opus4-360>
- Nr. 5 / 22 Gutsohn A, Wiemers H, König B, Nölting B (2022) Information, Kommunikation und die Entwicklung digitaler Kompetenzen in der Corona-Pandemie. Ergebnisse aus dem „Logbuch der Veränderungen“. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 5/22). <https://doi.org/10.57741/opus4-368>
- Nr. 6 / 22 Selleneit T, Verdugo-Raab D, Kipp S, Sprenger D, König B (2022) Sozioökonomische und ökologische Bewertung des Einsatzes von Kunststofffolien im Spargelanbau in Deutschland und daraus resultierende Handlungsempfehlungen. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 6/22). <https://doi.org/10.57741/opus4-376>

Nr. 7 / 23

Stahl JK, König B, Gutsohn A (2023) Die Natur in der Krise? Auswirkungen der COVID-19 Pandemie auf das Verhältnis zwischen Mensch und Natur in Deutschland. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 7/23). <https://doi.org/10.57741/opus4-406>

Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer

Herausgegeben vom Forschungszentrum
[Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer]

Das Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer] ist eine wissenschaftliche Einrichtung der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE), gefördert vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) des Landes Brandenburg. Ziel des Forschungszentrums ist die wissenschaftliche Fundierung und Schärfung des Konzeptes Nachhaltigkeitstransfer und ein substanzieller wissenschaftlicher Beitrag zur Nachhaltigkeitstransformation. Die vielfältigen Aktivitäten der HNEE in diesen Bereichen sollen durch das Forschungszentrum exemplarisch selbst erforscht, empirisch erfasst, analytisch gebündelt, sichtbar gemacht und konzeptionell weiterentwickelt werden. Damit soll die HNEE in die Lage versetzt werden, ihre Rolle in der Nachhaltigkeitstransformation hochschul- und fächerübergreifend besser zu verstehen und ihre Beiträge entsprechend zu positionieren.

Adresse:

Hochschule für nachhaltige Entwicklung
Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation - Transfer]
Schicklerstr. 5, D-16225 Eberswalde, Germany
www.hnee.de/forschungszentrumNTT

DOI: <https://doi.org/10.57741/opus4-406>



**Hochschule
für nachhaltige Entwicklung
Eberswalde**

Forschungszentrum
Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer